№ 178. Sonntag, den 1. August 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Der deutsche Handelsvertrag mit England

ist gekündigt worden. Der „Reichsanz." enthält folgende Bekanntmachung: „Der Handelsvertrag zwischen dem deutschen Zollverein und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland vom 30. Mai 1865 (Preußische Gesetzsammlung 1865, S. 865) ist am 30. Juli d. J. von der königlich Großbritannischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden der genannte Vertrag und die Zusatzvereinbarungen, die seine Ausdehnung auf verschiedene, dem Zollverein später beigetretene deutsche Staaten und auf Elsaß-Lothringen betreffen, mit dem Ablauf des [3]0. Juli 1898 außer Kraft treten."

Diese Kündigung des Handelsvertrages [ko]mmt überraschend, da in den letzten Tagen [ge]meldet wurde, daß die englische Regierung zu [dem] Entschluß gelangt sei, die Handelsverträge [m]it Deutschland und Belgien nicht zu kündigen. Die Kündigung des Handelsvertrages steht bekanntlich im Zusammenhang mit der kanadischen Zollfrage. Kanada hat beschlossen, der Einfuhr englischer Waaren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf Grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel steht Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, die im Auftrag der Regierung die Frage untersuchten, sprachen sich dahin aus, daß die kanadischen Vorzugstarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien andererseits bestehenden Handelsverträge zuwiderlaufen. Es wurde darauf eine lebhafte Agitation von schutzzöllnerischer Seite auf Kündigung der Verträge eingeleitet und im Anschluß daran gemeldet, der Premierminister von Kanada, der aus Anlaß des Regierungsjubiläums der Königin in London anwesend war, sei mit der schriftlichen Versicherung der englischen Regierung zurückgekehrt, daß Großbritannien beschlossen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Im Gegensatz dazu wurde aber in den letzten Tagen gemeldet, daß die englische Regierung diesen Entschluß nicht gefaßt habe, weil Großbritanniens Handel mit diesen Ländern werthvoller erscheine als der mit den Kolonien und die Kündigung der Verträge schwere Verluste im Gefolge haben dürfte. Die Meldung hat sich, wie die Bekanntmachung im „Reichsanz." erweist, nicht bewahrheitet.

Die deutsche Volkswirthschaft hat sich somit darauf einzurichten, daß der Handelsvertrag mit England Ende Juli nächsten Jahres außer Kraft tritt. Nach der letzten, im „Statistischen Jahrbuch" für das Deutsche Reich veröffentlichten Statistik betrug im Jahr 1895 der Werth der deutschen Einfuhr aus Großbritannien 578 Millionen Mark gleich 13,6 pCt. der Gesammteinfuhr, der Werth der Ausfuhr nach Großbritannien 678 Millionen Mark gleich 19,8 pCt. der Gesammtausfuhr.

Was wird aus § 8 des preußischen Vereinsgesetzes.

Die Vereinsnovelle des Frhrn. v. d. Recke ist gescheitert. Mit knapper Noth sind wir der Gefahr entgangen, daß unser ohnehin schon reaktionäres Vereinsgesetz noch reaktionärer gestaltet wird. Mit der Ablehnung des Polizeigesetzes ist aber zugleich auch die Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine unter einander nicht zustande gekommen. Diese Aufhebung des Coalitionsverbots ist von allen Parteien gefordert und von der Regierung als berechtigt anerkannt worden.

Das Verbot der Verbindung politischer Vereine paßt in die heutigen politischen Verhältnisse absolut nicht mehr hinein. Bei der heutigen Entwickelung des Vereinswesens und der Organisation aller Parteien ist das Verbot des Vereinsgesetzes, wonach politische Vereine sich mit andern Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken nicht in Verbindung setzen dürfen, insbesondere nicht durch Komitees, Ausschüsse, Zentralorgane oder ähnliche Einrichtungen, oder nicht in gegenseitigen Schriftwechsel treten dürfen, kaum durchzuführen und unhaltbar. Uebertretungen dieses Verbots oder mehr oder minder verhüllte Umgehungen desselben sind denn auch an der Tagesordnung. Bei der Verhandlung über das Bürgerliche Gesetzbuch hat die Reichstagsmehrheit die Aufhebung des Koalitionsverbots verlangt und die Regierung diese Aufhebung bekanntlich auch zugesagt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe gab das feierliche Versprechen ab, daß dieser unhaltbare Paragraph im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden würde. Diese Zusage ist bekanntlich für Preußen der Anlaß zur Einbringung der berüchtigten Vereinsgesetznovelle geworden, da die preußische Regierung dem Drängen der Junker nachgebend es für angezeigt hielt, entgegen der Erklärung des Reichskanzlers die Novelle, welche die Aufhebung des § 8 bringeu sollte, mit einer Reihe anderer reaktionärer Bestimmungen zu bepackan. Schließlich ist aus der lex Recke das kleine Sozialistengesetz geworden, bei dessen Begräbniß am Sonnabend auch die Aufhebung des § 8 begraben worden ist.

Was wird nun weiter geschehen? Soll das feierliche Versprechen des Reichskanzlers für Preußen uneingelöst bleiben? Noch ist Fürst Hohenlohe auch preußischer Ministerpräsident und hat die Pflicht, alles daran zu setzen, um das Versprechen durchzuführen. Er kann um diese Pflicht auch nicht mit dem Hinweis herumkommen, daß er ja die Aufhebung des Koalitionsverbots vom preußischen Landtage gefordert, dieser sie aber abgelehnt habe. Die Schuld der Regierung ist es gewesen, wenn die Novelle zum Vereinsgesetz mit dem Koalitionsverbot nicht die Zustimmung des Landtages gefunden hat. Von den anderen Bundesstaaten hat Reuß j. L. dem Versprechen des Reichskanzlers gemäß bedingungslos diese Beschränkung politischer Vereine aufgehoben. Schwarzburg-Sondershausen hat ebenfalls das Koalitionsverbot beseitigt, aber zugleich die Vereins- und Versammlungsfreiheit in etwas beschränkt. Die anderen Staaten haben abgewartet, was der füherende Staat im Reich, Preußen, thun wird.

Sollte die preußische Regierung sich dazu entschließen, von Neuem eine Vereinsgesetznovelle einzubringen, so ist mit Sicherheit anzuuehmen, daß in ähnlicher Form sich ein neuer, heißer Kampf gegen die Reaktion entspinnen wird. Bei der Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses können wir nicht wünschen, daß das Experiment wiederholt wird, es sei denn, die Regierung löst den Landtag auf, dann wird sich schon zeigen, wie die Mehrheit des preußischen Volkes über das Attentat auf die politische Vereins- und Versammlungsfreiheit denkt. Wir müssen unsere Hoffnung auf die Reichsgesetzgebung setzen.

Bekanntlich hat der Reichstag am 20. Mai 1897 mit überwiegender Mehrheit ein Vereinsnothgesetz angenommen, das bestimmt: inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben. Dieser Beschluß liegt dem Bundesrath vor und ist dem Ausschuß desselben zur Vorberathung überwiesen worden. Der Reichskanzler muß jetzt alles daran setzen, um den Bundesrath zur Annahme des Reichstagsbeschlusses zu bewegen. In diesem Sinne müssen auch die preußischen Stimmen zum Bundesrath instruirt werden. Hat die Reichs- und die preußische Regierung den ernstlichen Willen, das Koalitionsverbot zur Aufhebung zu bringen, so wird sich sicher im Bundesrath eine Mehrheit für das vom Reichstag beantragte Nothgesetz finden. Aber das Vertrauen auf die Zusicherungen vom Regierungstisch ist so oft schon getäuscht worden, daß es schwer fällt, zu hoffen, es werde der Bundesrath sich zur Zustimmung entschließen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli.

— Aus **Kiel**, 30. Juli, wird mitgetheilt: Der **Kaiser** ist an Bord der „Hohenzollern" heute Vormittag 10½ Uhr hier eingetroffen.

Ein Despot in Hemdsärmeln.

Aus den „lettres inédites de Napoléon Ier" trägt die „Neue Fr. Pr." noch eine Reihe bemerkenswerther Züge zusammen. Der Despot steht in Hemdsärmeln vor uns, aufgeknöpft bis zur Schamlosigkeit, und seine Seele mit ihrem ewigen Blutdurst zeigt er uns fürwahr in adamitischer Nacktheit. Seine Seele? Dieses Wort steht schwerlich in dem kaiserlichen Wörterbuche. Koller, der österreichische Kommissär, der den Kaiser nach Elba begleiten mußte, erzählt in einem von Baron Helfert herausgegebenen Büchlein ein Gespräch, das Napoleon unterwegs mit ihm führte. Er sprach sehr offenherzig, von der Leber weg. „Devant vous je me montre cul nu", sagte er mit soldatesker Derbheit.

Unter Kanonendonner denkt er an den Kurs der französischen Rente, und er weiß auch genau, wie man es anfängt, ihn hinaufzutreiben. Mit der Börse spielt er als überlegener Fachmann. Mit ihr nicht allein, auch an ihr. Preußen will eine Anleihe begeben — sofort wird ein Strohmann gesucht, der statt des Kaisers zehn Millionen zeichnet, mit denen er im Handumdrehen zehn Prozent zu verdienen hofft. Cäsar schmunzelt beim Gedanken an so leichten Gewinn. Ein holländisches Anlehen, das sein Bruder Louis aufgenommen, soll für die Hälfte des Preises zu haben sein. Ob da nicht ein einträgliches Geschäft zu machen wäre, schreibt er alsbald an seinen Pariser Vertrauensmann. Mit Wohlgefallen zählt er auf, was er sich für seine „außerordentliche Domäne" auf die Seite gelegt, etwa 250 Millionen von den Gütern der deutschen Mediatisirten, 300 Millionen von der Plünderung spanischer Adelsfamilien, Millionen hier, Millionen dort, lauter erfreuliche Ziffern, im Ganzen wohl über eine Milliarde.

Ein Leitmotiv giebt es, das sich durch alle Briefe zieht: das Wörtchen „dumm". Wer des Kaisers Unwillen erregt, ist im gelindesten Falle ein Dummkopf. Das Wort wird durch alle Tonarten abgewandelt; sot, bête, imbécile oder fatras, bavardage, vadotage, babourdise, baliverne — alle diese Komplimente werden Marschällen, Ministern, Generalen, Bischöfen ins Gesicht geschleudert. Für jede Stufe der menschlichen Geistesarmuth scheint der Mann einen besonderen Ausdruck zu besitzen. Selbstverständlich erklingt dieses Leitmotiv nur bei alltäglichen Anlässen, wenn es sich um Nebensachen handelt. Es giebt aber keine Nebensache, um die sich dieser Allwissende nicht kümmerte. Einmal hat er im Rechenschaftsbericht eines Ministers sogar an den für Briefporto eingestellten Beträgen etwas auszusetzen.

Ein zweites Leitmotiv der Briefe ist das Wort „Kanaille". Wer nicht auf der Höhe des Kaisers steht, heißt dumm; was seinem Willen entgegentritt, gehört zur Kanaille. Die Italiener, die ihr Vaterland vertheidigten — Kanaille; die Spanier, die um ihre Freiheit ringen — Kanaille; die Tiroler, die für Haus und Hof kämpfen — Kanaille. Damit wird nur kurzer Prozeß gemacht. Auf den Sandhaufen gestellt und totgeschossen; das ist das Gewöhnlichste. Hie und da wird auch ein bischen gefoltert. Einen Schauspieler, der räsonirt, läßt er auspeitschen; einem angeblichen Spion läßt er die Daumschrauben anlegen. In andern Ländern besteht freilich noch um diese Zeit der Pranger, der Staupenschlag, das Spießrutenlaufen; aber für das neue, aus der Revolution hervorgegangene Frankreich war dieser Rückfall in die barbarische Vorzeit unerhört. Von allen Seiten knattern die Pelotonfeuer. „Vos n'avez pas la grande manière," schreibt der Kaiser seinem Bruder Louis, der in Holland menschenfreundlich regieren wollte. Er hatte sie, die große Manier. Unverkennbar ist seine Vorliebe für Massenhinrichtungen. Wo er hinkommt, schnaubt er Schrecken nnd Grauen vor sich her. „Diese zwölf Personen (deutsche Patrioten) lassen Sie sofort erschießen" — „nehmen Sie dreißig der schlechtesten Bürger von Madrid und lassen Sie sie erschießen" — „man wähle fünfzig Verdächtige aus, Italiener oder Franzosen, und lasse sie erschießen" — dies nur ein paar Strophen mit dem blutigen Rundreim. Auch in Hamburg und Bremen soll eines Tages mit der Kanaille aufgerämt werden, mit Kaufleuten nämlich, welche des Schmuggels beschuldigt waren, aber diese Kanaille hat Geld, und da rührt sich wieder der Geschäftsmann: „Könnte man nicht acht bis zehn Millionen aus ihnen herauskriegen?" Die Hanseaten müssen zahlen, wenn sie nicht sterben wollen. Tirol möchte er in einem Blutmeere ersäufen. „Sechs große Dorfschaften müssen geplündert und verbrannt werden, aber so, daß keine Spur von ihnen übrig bleibt und daß sie ein Denkmal unserer Rache seien." Außerdem sollen hundertundfünfzig Geiseln ausgehoben werden. „Soyez terrible!" schreibt er dem Marschall Lefebvre, und hoffentlich werde er sich nicht hinters Licht führen lassen par cette canaille.

Diesem Manne war der Mensch, jeder Mensch ein Nichts, ein Wurm, den man mit dem Absatz zertritt, ein Insekt, das man unter dem Fingernagel zerquetscht. Auf Erden scheint ihm nur das Geld einen gewissen Respekt eingeflößt zu haben, denn Geld ist Macht. Er achtete das Geld als eines der sichersten und gewaltigsten Mittel, den Menschen zu demüthigen; in diesem Sinne verehrte, vermehrte er es und häufte seine Millionen zusammen, schnüffelte nach profitlichen Masematten umher, lieh auch wohl von seinem Gelde Einiges aus, aber auf Wucherzinsen und gegen unzweifelhafte Sicherstellung. Napoleon als Geschäftsmann — das wäre ein interessantes Kapitel, das sich aus den Briefen ausziehen ließe.

Und ein anderes, vielleicht noch interessanter, müßte heißen: Napoleon als Falschmünzer. Geld! Geld! Wie sehr er diese Großmacht zu schätzen wußte, beweist ein Ausspruch in einem seiner Schönbrunner Briefe: er hätte sich, meinte er, den Krieg von 1809 erspart, wenn er Oesterreich schon 1805 in seinem Geldwesen zu Grunde gerichtet hätte. Die Wiener Banknotenpresse ärgerte ihn zu Tod. Ein Staat, der in Zeiten der Noth einfach 3- bis 400 Millionen Papiergeld druckte, schien ihm kaum besiegbar zu sein. Wie aber, wenn er den Zauber der Banknotenpresse vernichtete, Papiergeld mit Papiergeld bekriegte? Es kam ihm der teuflische Gedanke, Oesterreich mit falschen Banknoten zu überschwemmen. Diese schmutzige Sache war längst bekannt, und im Wiener Bankarchiv dürften die schmerzlichsten Spuren davon zu finden sein, doch das Eingeständniß von napoleonischer Seite fehlte bisher. Nun hat man es Schwarz auf Weiß. Der saubere Fouché wurde von Schönbrunn aus mit der Ausführung des Schelmenstückes betraut, so recht ein Auftrag für diesen Schnapphahn. Der Kaiser schreibt ihm: „Maret wird Ihnen eine Sammlung Wiener Bankzettel von allen verschiedenen Werthgattungen übersenden. Ich wünsche, daß Sie zur Herstellung aller dieser Sorten das Nöthige unternehmen, bis zum Betrag von hundert Millionen. Man brauchte wohl eine Maschine, die monatlich zehn Millionen liefern könnte." Bald darauf verlangt er zwei

Später begab sich Prinz Heinrich, welcher von Hemmelmark hier angekommen ist, an Bord der kaiserlichen Yacht.

— Der Kaiser ist, einer Meldung aus Kiel zufolge, für heute an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ übergesiedelt, während die Yacht „Hohenzollern“ Kohlen einnimmt. Der Kaiser trägt keinen Augenschutz mehr.

— Die Kaiserin ist gestern Mittag ein Uhr von Tegernsee abgereist.

— Auf der Reise nach Rußland wird den Kaiser auch das Musikkorps der zweiten Matrosendivision begleiten. — Das erste Panzergeschwader, welches am 2. August nach Kronstadt geht, trifft am 14. August auf der Danziger Rhede ein und hält am 16. die große Schießübung ab.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow werden die Reise nach Petersburg in den ersten Tagen des August gemeinsam von hier aus antreten.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird am Sonntag von Alt-Aussee hier zurückerwartet.

— Dem General-Feldmarschall Grafen Blumenthal, welcher sein 70jähriges Dienstjubiläum gestern in Quellendorf bei Cöthen beging, wurden zahlreiche Glückwunschtelegramme übermittelt, darunter solche vom Kaiser und von den deutschen Fürsten.

— Dem „B. T.“ zufolge ist der Chef des Militärkabinets, Generalleutnant v. Hahnke, in sehr ernster Weise erkrankt.

— Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag 2 Uhr unter Vorsitz seines Vizepräsidenten Dr. v. Miquel zu einer Sitzung zusammen.

— Dem Vorsitzenden des Komitees für das Bismarck-Denkmal, Herrn v. Levetzow, ist von Bewohnern der Kolonie Marienhöhe der Vorschlag unterbreitet worden, das für Berlin geplante Bismarck-Denkmal auf der Marienhöhe bei Berlin zu errichten. Motivirt wird der Vorschlag u. a. damit, daß Berlin nach den bekannten Vorgängen eigentlich nicht werth sei, das Denkmal in seinen Mauern zu erhalten, und daß die Marienhöhe als einer der höchsten Punkte in der Nähe Berlins besonders zur Errichtung des Denkmals geeignet sei.

— Der „Reichsanzeiger“ tritt den Meldungen über die ungenügende Tiefe des Kaiser Wilhelm-Kanals entgegen und bezeichnet dieselben als auf einem Irrthum und auf Unkenntniß der Verhältnisse beruhend. Die Wassertiefe sowohl wie die Passage der Krümmungen des Kanals genügen in jeder Weise für unsere größten Panzerschiffe. Seitens der Marineverwaltung werde in keiner Weise über den Kanal geklagt. Derartige Nachrichten seien nur geeignet, Beunruhigung hervorzurufen, und sollten füglich unterbleiben.

— Die Hetze gegen den Kultusminister beginnt. Wie der Ahlwardtmoniteur neulich gegen den Handelsminister Brefeld an Herrn v. Miquel appellirte, verlangt die Stumm'sche „Post“, daß der „Sonderkurs“ im Kultusministerium, der den Privatdozenten Dr. Arons als Lehrer der Chemie duldet, obgleich er Sozialdemokrat ist, und der durch Berufung des Amtsgerichtsrath Dr. Reinhold zum Professor der Nationalökonomie das Herrenhaus „beleidigt“ hat, daß Minister Dr. Bosse gemaßregelt und seine Verwaltung mit „den leitenden Grundsätzen der Regierungspolitik“ in Uebereinstimmung gebracht werde. Wie heißen eigentlich die „leitenden Grundsätze der Regierungspolitik.

— In Pretoria wird am 2. August eine Rinderpest-Kommission zusammentreten, an der auch Vertreter Portugals und Deutschlands theilnehmen werden.

— Die Mitglieder der nach Ostindien zur Erforschung der Pest von Reichswegen entsandten Kommision sind nach Deutschland zurückgekehrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Budapest, 30. Juli, wird gemeldet: In der heute Nachmittag stattfindenden Konferenz der Vertrauensmänner dürfte ein Kompromiß zwischen Opposition und Regierung zustande kommen, dem auch die liberale Partei beitreten wird.

Frankreich.

„Gaulois“ meldet, die holländische Regierung habe ihren Gesandten in Athen beauftragt, der philhellenischen Legion, die sich bei Pharsala so tapfer geschlagen, glänzende Angebote zum Anwerben für die holländische Kolonialarmee zu machen. Eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften hat die Offerte angenommen.

Auf der Insel Portuverolles ist an sechs Punkten eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Zwei Drittel der Waldungen wurden zerstört. Nur unter Aufwendung großer Mühe gelang es, die Stadt zu schützen.

Zum griechisch-türkischen Krieg.

Angesichts der der griechischen Regierung eingesandten Geldspenden zur Bestreitung der Kriegsentschädigung sowie der Aufforderung der heutigen Athener Blätter, die gesammten Kriegskosten durch freiwillige Beiträge zu bestreiten, warnt die „K. Z.“ die Diplomatie, nicht den Fehler zu begehen, mit diesen erhofften Beiträgen zu rechnen. Das Blatt versichert übrigens in der Besprechung der Stellungnahme der deutschen Regiergung zur griechischen Finanzkontrole, es sei gegenwärtig Gelegenheit gegeben, die Verhältnisse zu regeln, die, wenn sie unklar bleiben, zu folgenschweren Verwickelungen führen müßten.

Provinzielles.

Culmsee, 29. Juli. Im hellen Gasglühlichtglanze erstrahlte gestern Abend unsere Stadt zum erstenmal, denn gestern ist die neuerbaute Gasanstalt in Betrieb gesetzt worden. Das Gaslicht ist vorläufig nur in den Straßen, in großen Betriebsräumen und in und vor den meisten Geschäftslokalen in Gebrauch genommen. Die Bahnverwaltung wird den Anschluß an die Gasanstalt erst nach Ausführung der geplanten Bahnhofsanlagen bewerkstelligen lassen. Die Zuckerfabrik besitzt ihre eigene elektrische Anlage. — Infolge der vielen in der letzten Zeit vorgekommenen Brände ist von der Polizei angeordnet worden, daß auch die Pflichtfeuerwehr öfter als zuvor zu größeren Uebungen zusammentreten muß. Nach dem Ortsstatut gehören der Pflichtwehr mit Ausschluß der Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr alle im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Personen vom 20. bis zum 50. Jahre an.

Aus dem Kreise Schwetz, 29. Juli. Bei Lubiewo wurde, wie schon kurz gemeldet, die Leiche eines Erschossenen gefunden. Bis jetzt ist darüber Folgendes bekannt geworden. Gestern Nachmittag wurde in der Nähe der fiskalischen Kolonie ein Schuß gehört. Eine halbe Stunde später theilte der Förster des dortigen Reviers einem in der Nähe wohnenden Besitzer der Kolonie mit, daß er unweit seiner Wohnung auf einer Wiese in der Schonung die Leiche eines Erschossenen gefunden hätte. Der Hinterkopf des Erschossenen war durch den Schuß vollständig zerschmettert. Die Leiche lag auf dem Gesicht, unter dem linken Arm das Gewehr, in der rechten Hand eine Ruthe haltend. Die Untersuchung wird heute stattfinden.

Von der Danziger Höhe, 29. Juli. Soeben verlautet, daß die Polizei einen gefährlichen Rowdy der Danziger Umgegend ergriffen hat. Es ist dies der jugendliche Arbeiter Karl W. aus Schönfeld. Seit Jahren ist er der Schrecken für Schönfeld und Umgegend. Sonntag für Sonntag beherrschte er mit seinen Kumpanen die Chaussee zwischen Ohra und Bankau und es ward stets arger Unfug verübt. W. trug ständig ein offenes Messer zum Stechen bereit im Rockärmel. Vor einigen Sonntagen schlitzte er in Kowall einem ruhig an seinem Gehöfte stehenden Knechte die rechte Wange auf und am vergangenen Sonntage zerstach er in Schönfeld einen Mann und eine Frau derartig, daß beide nach dem Lazareth gebracht werden mußten. Der Mann soll daselbst gestorben sein. Die Frau, welcher besonders die ganze Brust zerschnitten ist, liegt schwer krank darnieder.

Goldap, 29. Juli. Neulich wurde der Käthner Nowack aus Czarnen dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt, weil er infolge eines Streites dem Rentengutsbesitzer Albuschat aus Markawen auf freiem Felde mittelst eines Messers und eines Stemmeisens etwa 30 Stich- und Schnittwunden am Kopfe und an den Beinen beigebracht hatte. A. wurde bewußtlos gefunden und nach dem hiesigen Kreislazareth befördert, wo er seinen Verletzungen erlag. — Der Hirt des Grundbesitzers T. aus Plautzkehmen fand im Kotziolken-See, wohin er sich mit den Pferden seines Brodherrn zur Schwemme begeben hatte, seinen Tod. Ferner ist das fünfjährige Töchterchen des Rentengutsbesitzers W. aus Groß Rosinsko beim Baden in einem Teiche ertrunken.

Riesenburg, 29. Juli. Ein erschütterndes Ereigniß, (vermuthlich Mord und Selbstmord), hat die Bewohner unserer Stadt heute früh in Erregung versetzt. In dem Mühlengraben, in der Nähe des Eisenbahn-Ueberganges über die Chaussee, welche von Riesenburg nach Finkenstein führt, wurden zwei zusammengebundene Leichen im Wasser aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß es die 23jährige Ehefrau des Glasers Brunk aus Marienwerder mit ihrem 3jährigen Töchterchen war. Das Kind war vermittelst eines langen wollenen Shwals vorn an den Körper der Mutter, mit dem Gesicht nach innen gekehrt, festgebunden. Frau B. hielt sich hierselbst mit ihrem ältesten Kinde seit einigen Tagen bei ihrer Schwester, der Frau Maurer Musall, welche Dienstag ihren Geburtstag gefeiert hatte, auf. Den Mann und ihre alte Mutter, sowie ihr jüngstes drei Monate altes Kind hatte sie in Marienwerder zurückgelassen. In den letzten Tagen hat sie sich zu ihrer Schwester mehrmals dahin geäußert, daß sie fest entschlossen sei, nicht wieder zu ihrem Manne zurückzukehren. Gestern hat sie wiederholt geäußert, sie könne keine Nacht mehr in der Wohnung der Schwester zubringen, weil sie befürchten müsse, daß ihr Mann kommen, sie dort finden und gewaltsam nach Marienwerder zurückführen könne. Gegen Abend gab sie vor, ihre ebenfalls in der Stadt wohnende Kousine, Frau Schuhmachermeister W., besuchen zu wollen. Sie verließ die Wohnung der Schwester gegen 7 Uhr Abends und kehrte nicht mehr zurück. Wie sich später herausstellte, ist sie bei ihrer Kousine garnicht gewesen. Erst heute früh, nach dem Auffinden der Leichen, erfuhren die Verwandten Näheres über ihren Verbleib. Fast zu derselben Stunde, da die Leichen eingebracht wurden, traf hier eine Postkarte von dem Ehemanne der Verstorbenen ein, auf der er sie auffordert, zu dem jüngsten Kinde und der alten Mutter zurückzukehren, da er nach Marienburg gefahren sei, um dort zu arbeiten.

Aus Ostpreußen, 28. Juli. In Aschwilken am Schießplatze Arys fand ein zwölfjähriger Knabe Namens Joswig einen Zünder. Letzterer explodirte, der Knabe wurde getödtet, sein jüngerer Bruder schwer verletzt.

Memel, 28. Juli. Der Besitzer Skenduris aus Nepal-Klaus wurde am Montag Morgen, kurz vor seinem Gehöfte, mit durchstochenem Halse und einer Schnittwunde an der Schulter todt in seinem Blute liegend von seinem Knechte gefunden. Er war Sonntag Abend im Kruge zu Langallen gewesen; um 10 Uhr begab er sich mit 2 Nachbaren und dem Käthner und Gemeindevorsteher Reißies von Nepal-Klaus auf den Heimweg. Da die beiden Nachbarn früher abbogen, blieben Skenduris mit Reißies allein. Unterwegs hat nun Reißies den S. getödtet. Die beiden sind in Streit gerathen, wie der Gemeindevorsteher Picklaps von Todden-Jakob, welcher bei seinem Pferde auf dem Felde war, noch gehört hat. Die Stimmen hat er nicht unterscheiden können. Er vernahm den Ruf „Mörder, Mörder“, worauf alles still wurde. Nach einer halben Stunde, als er nichts mehr vernahm, ist er dann zu Bett gegangen. Reißies machte sich dadurch verdächtig, daß er am Montag Morgen sich zum Arzt nach Memel bringen lassen wollte, weil er vom Skenduris eine Wunde im Bein erhalten habe. Mittags traf die Gerichtskommission aus Memel ein, nahm den Thatbestand auf und ordnete die Verhaftung des Reißies an. Dieser hat die That bereits eingestanden. — Ueber die Lepraerkrankungen im Kreise Memel ist soeben eine Broschüre des Geheimen Medizinalraths Professor Dr. Robert Koch erschienen. Sie stellt den Bericht über die Reise dar, die der Gelehrte im September 1896 im Auftrage des Kultusministers nach Memel unternommen hat, der Verfasser erklärt, daß ein Grund zur Beunruhigung nicht vorhanden ist. Es wird festgestellt, daß seit 1890 nur 2 frische Fälle vorgekommen sind, daß aber überhaupt kein Fall von Einschleppung vorgekommen ist. „Da die Krankheit“, so heißt es dann weiter, „eine Pause zu machen scheint und die vorhandenen Kranken so untergebracht sind, daß sie für ihre Umgebung möglichst ungefährlich sind, so liegt ein unmittelbarer Grund zur Beunruhigung nicht vor“.

Bromberg, 29. Juli. In dem Dorfe Lochowo, Kreis Bromberg, ist eine blutige That verübt worden. Im Schanklokal des Gastwirths Schliep befanden sich mehrere Gäste, darunter auch der Maurer Buchholz und der Arbeiter Klein aus Murowaniec. K. gerieth mit B. in einen Wortwechsel, und zwar, weil B. darüber ärgerlich geworden war, daß Klein ihn mit „Du“ angeredet hatte. Es wäre auch zu Thätlichkeiten gekommen, denn B. hatte bereits einen Stuhl erhoben, um damit einen Schlag gegen K. zu führen, wenn nicht in diesem Augenblick der Kutscher des Gastwirths den K. von hinten gefaßt und zur Thür hinausgeschoben hätte. Nach einiger Zeit, nachdem die Gäste sich bereits entfernt hatten, wurde der Frau Schliep die Mittheilung gemacht, daß unweit vom Hause ein Mensch mit dem Gesichte nach unten in einer großen Blutlache läge. Es war der Kutscher des Schliep, der in der Brust eine Stichwunde hatte, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und bald starb. Die Sektion der Leiche durch die Gerichtsärzte hat gestern stattgefunden und ergeben, daß der Stich in die Brust ein Blutgefäß durchschnitten und die Lunge verletzt hat. Der Tod ist durch innere Verblutung infolge dieser Verletzung eingetreten. Der muthmaßliche Mörder, der Arbeiter Klein, ist inzwischen verhaftet worden und befindet sich im Bromberger Justizgefängniß.

Lokales.

Thorn, 31. Juli.

— [Personalien.] Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Brzoga (Czernewitz), Otlotschin, Stanislawowo-Siuzewo und Holl. Grabia, Kreis Thorn, ist dem Pfarrer Endemann in Podgorz übertragen und der bisherige Ortsschulinspektor, Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte in Thorn, von diesem Amte entbunden worden. — Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Scharnau, Amthal und Hohenhausen, Kreis Thorn, ist dem Pfarrer Mertner in Ostrometzko übertragen und die bisherigen Ortsschulinspektoren, Kreisschulinspektoren Dr. Witte in Thorn und Dr. Thunert in Culmsee, von diesem Amte entbunden worden. — Der Landmesser Heinschke ist von Graudenz nach Thorn versetzt.

— [Viktoriatheater.] Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Sonntag kommt Webers volksthümlichste und beliebteste Tonschöpfung „Der Freischütz“ zur Aufführung, ein Meisterwerk deutscher Opernmusik. „Der Freischütz“ ist und bleibt uns für alle Zeiten ein Spiegelbild deutschen Wesens, ein unveräußerliches Eigenthum, das des Stolzes der Besten unseres Volkes werth ist. Montag geht zum letztenmal „Der Vogelhändler“ mit großem Orchester in Szene und zwar bei den bekannten kleinen Preisen. Im Vorverkauf (Konditorei Nowak) Loge 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre 50 Pf., Stehplatz 30 Pf. Schüler an der Abendkasse: Sperrsitz 40 Pf., Parterre 30 Pf., Stehplatz 20 Pf., Gallerie 10 Pf.

— [Mit dem Pferde gestürzt.] Herr Hauptmann v. Dübler hatte heute Vormittag auf dem Lissomitzer Platz das Unglück, mit seinem Pferde, das vor dem Eisenbahnzuge scheute, zu stürzen, wobei er unter das Pferd zu liegen kam. Herr v. D. mußte nach dem Lazareth geschafft werden.

— [Die russischen Zollvorschriften] sollen gutem Vernehmen nach zum Herbst wesentlich erleichtert werden. So wird einem Berliner Telegraphenbureau aus Thorn mitgetheilt.

— [Aus Rußland] wird der „Ostd. Volksztg.“ von einem Deutschen geschrieben: Vor einiger Zeit brachten die „Ostd. Grenzb.“ die Nachricht, daß Zollerleichterungen für die Einfuhr von landwirthschaftlichen Maschinen nach Rußland russischerseits in Aussicht genommen sind. Wohl haben nach dieser Richtung hin im Handels-Departement des Finanzministeriums Erwägungen stattgefunden; auch hatte der landwirthschaftliche Kongreß in Nischny-Nowgorod im vorigen Jahre beschlossen, den Herrn Minister zu bitten, die Zölle auf landwirthschaftliche Maschinen zu ermäßigen oder ganz aufzuheben. Herr Finanzminister Witte — der russische Miquel — verhält sich im Gegensatz zu unserm Herrn Miquel recht kühl gegenüber den Wünschen der russischen Herren Großgrundbesitzer, und hat der landwirthschaftlichen Abtheilung des Nischny-Nowgoroder Kongresses eine ablehnende Antwort ertheilt, die nicht zu freundlich gelautet haben soll. Der Herr Minister sieht nicht „des Landes Heil“ einzig und allein in Förderung der Interessen der Großgrundbesitzer. Der Minister soll geäußert haben: Großgrundbesitz ist weiter nichts als „agrarische Industrie“, und er könne nicht eine Industrie vor der andern bevorzugen und besonders noch die heimische Maschinenfabrikation zu Gunsten des Auslandes schädigen. Am allerwenigsten wird dieser Reformator des russischen Zoll- und Finanzwesens dem deutschen Export Vorschub leisten. Und hat er nicht die größte Ursache dazu? Trotz der großen Vortheile, die Deutschland aus dem deutsch-russischen Handelsvertrage genießt, — werden deutscherseit die größten Anstrengungen gemacht, dem russisch Export auf diese oder jene Art entgegenzuwirk Man ist in Rußland wohl unterrichtet von d Schwierigkeiten, die man der zollfreien Einfu der Kleie hier bereitet; daß hier 3 Mk. pro ei geführtes Pferd Untersuchungsgebühr erhobe werden, was an manchen Pferdemarkttage 250 bis 3000 Mark einbringt. Ein besonderer Stachel ist noch die ewige Grenzsperre gegen Vieheinfuhr aus Rußland; und jetzt die beabsichtigte Beschränkung der Gänseeinfuhr durch dreitägige Quarantäne. Diese letztere Maßregel besonders, eine direkte Schädigung des Bauernstandes, hat in Rußland sehr böses Blut verursacht. Es wurden von dem „Zollwächter an der Newa“ wiederholt Berichte der Grenzzollämter eingefordert, was preußischerseits gegen die russische Ausfuhr geschieht. Und wenn man bei uns mit kleinlichen Bedrückungen fortfährt, darf man eher auf Repressalien, als auf Zollerleichterungen in Rußland für deutsche Fabrikate gefaßt sein. Wer also ein Herz für den deutschen Handel und die deutsche Industrie hat, sollte dahin streben, daß den Wünschen unserer Agrarier-Junker nicht immer nachgegeben werde — besonders da, wo es das Interesse des deutschen Volkes weder verlangt, noch fördern kann, und nur bei unseren Nachbaren böses Blut verursacht.

— [Wegen Sittlichkeitsvergehen] war gegen den Kaufmann Sultan sen. hier das Strafverfahren eingeleitet worden. S. hat sich der Strafverfolgung entzogen, indem er sich in Dresden den Tod gegeben hat.

— [Blaset nicht in die heißen Speisen und Getränke der Kinder!] Manche Mutter, mancher Dienstbote fröhnen der Unsitte, die heißen Speisen und Getränke dadurch zu kühlen, daß sie hineinblasen. Dieses Blasen ist widerwärtig; es kann unter Umständen aber auch gesundheitsschädlich werden. Man stelle sich nur vor, wie beim Blasen der Speichel in Speise und Trank fliegt! Wie sehr dies der Fall ist, kann man sehen, wenn man einmal versuchsweise auf eine blankgeputzte Scheibe bläßt. Daß der Speichel Unreinlichkeiten, nicht gar selten auch Ansteckungskeime enthält, wird wohl kein Mensch leugnen wollen. Das Kühlen der Speisen kann man auch auf andere, weniger gefährliche Art erzielen, z. B. wenn man sie ruhig ans offene Fenster stellt oder das Gefäß, das Speisen enthält, eine Zeit lang in ein größeres Gefäß mit kühlem Wasser hineinsetzt. Vor allem mögen sich die Hausfrauen und Dienstmädchen einmal daran gewöhnen, die Suppen und andere Speisen erst dann auf den Tisch zu bringen, wenn sie eine Temperatur haben, bei der sie sofort genießbar sind.

---

hundert Millionen, verwendbar „im Kriege wie im Frieden“. Mit anderen Worten, der Mann ist entschlossen, auch nach dem feierlichen Friedensschwure diesen Hallunkenkrieg gegen Oesterreich in Nacht und Dunkel fortzuführen. „Es ist eine politische Maßregel“, tröstet er sich, weil denn doch sein Gewissen schüchtern sich rührt, auf Geldgewinn habe er es dabei nicht abgesehen, und dasselbe läßt er Metternich antworten, als derselbe das Jahr darauf in Paris Vorstellungen erhebt. Die Thatsache wird nicht geleugnet: man hat in Paris österreichische Banknoten nachgemacht, aber keine einzige davon sei in Umlauf gesetzt worden. „Alle diese Zettel wurden seither, wie billig, verbrannt und vernichtet,“ erklärt Champagny dem österreichischen Botschafter im Jahre 1810. Eine Lüge mehr oder weniger, darauf kam es ja nicht an. Drei Jahre später schreibt der Kaiser dem Prinzen Eugen: „Sie werden ein Packet zugeschickt bekommen, eine Million Wiener Papiergeld enthaltend; machen Sie davon entsprechenden Gebrauch.“ Auf Geldgewinn war es nicht abgesehen, hin und wieder jedoch hatte man kleine Trinkgelder zu vertheilen, ein Milliönchen dem Einen, ein Milliönchen dem Andern, und da scheint man es denn als eine wesentliche Erleichterung empfunden zu haben, daß man diese Kleinigkeiten auf den Rücken Oesterreichs abladen, mit einem Griff in fremde Kassen Zufriedenheit und Freude um sich her verbreiten konnte. Jedermann begreift jetzt, warum Napoleon III. Anstand nahm, den Briefwechsel des Oheims vollständig zu veröffentlichen. Die napoleonische Staatskunst in ihrer grauenhaften Gewissenlosigkeit konnte er nicht eigenhändig an den Pranger stellen.

— [Ferienstrafkammer.] Die 91 Jahre alte Ortsarme, Wittwe Agnes Jasanowska von hier wohnte seit mehreren Jahren bei der Ortsarmen Marianna Marcinkowska hierselbst zur Miethe und wurde von derselben auch verpflegt. Neben der Jasanowska hatte auch der Arbeiter Franz Lewandowski von hier bei der Marcinkowska Wohnung genommen. Im Januar d. J. erkrankte die Jasanowska schwer und mußte mehrere Monate hindurch das Bett hüten. Während ihrer Krankheit sollen nun die Marcinkowski und Lewandowski der Jasanowska ihre Barschaft von 60 Zwanzigmarkstücken (1200 Mark), welche sie in einem Kasten versteckt gehalten hatte, entwendet haben. Die Beschuldigten bestritten zwar die Anklage; sie wurden jedoch des Diebstahls für schuldig befunden und die Marcinkowski mit drei Monaten, Lewandowski mit fünf Monaten Gefängniß bestraft. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde sodann gegen den Schuhmachergesellen Adalbert Mazurek aus Culmsee wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Das Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängniß. — Der bereits mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Tischlergeselle Adalbert Laurentowski aus Briesen trat im April d. J. bei einem Tischlermeister in Strasburg und im Mai d. J. bei einem solchen zu Briesen in Arbeit. Auf beiden Stellen führte er Diebstähle an einer Uhr, Kleidungsstücken und anderen Sachen aus. Er war geständig und wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Eine unverbesserliche Diebin ist die unverehelichte Auguste Schönjahn aus Mocker, welche bereits neunmal, das letzte mal mit fünf Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls bestraft ist. Gestern hatte sie sich zu verantworten, weil sie im Juni d. J. auf dem Jahrmarkte in Thorn auf verschiedenen Stellen Topfwaaren und weil sie ferner dem Arbeiter Hermann Braun in Mocker Stoff zu einem Anzug entwendet haben sollte. Sie räumte die Anklage ein. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, Ehrverlust auf zwei Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Als am 11. April d. J. der Tischlermeister Scherka hier von dem Maurerlehrling Johann Wunsch hier, der bei Sch. in Kost und Logis war, Zahlung des Kostgeldes verlangte, geriethen beide in Streit, in dessen Verlauf Wunsch dem Scherka zwei Messerstiche und dem dem Scherka zur Hilfe geeilten Schriftsetzer Friedrich Strehlau von hier einen Stich mit dem Messer beibrachte. Wunsch war deshalb wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Anklage gestellt. Gegen ihn lautete das Urtheil auf eine Gesammtstrafe von einem Jahr Gefängniß. — Unter der Anklage des Diebstahls betrat demnächst der Arbeiter Johann Posarski aus Kornatowo die Anklagebank. Er wurde für schuldig befunden, im Februar 1895 dem Arbeiter Abel zu Dubielno, der eines unnatürlichen Todes, des Todes des Erstickens, gestorben war, bald nach seinem Verscheiden aus seiner Tasche das Portemonnaie mit mindestens 10 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Ihm wurde für diese That eine viermonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — Schließlich wurde der Arbeiter Julius Rieck aus Culmsee wegen Entwendung von Stroh aus der Zuckerfabrik Culmsee, Beilegung eines falschen Namens und wegen Bestechung eines Beamten mit fünf Tagen Gefängniß und einem Tage Haft bestraft. Zwei Sachen wurden vertagt.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 18 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 20 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll, 9 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,69 Meter.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„In der Hundstagszeit."

In der Hundstagszeit, in der Hundstagszeit — herrscht wohlige Ruhe weit und breit, — pflegt doch die Sonne im Allgemeinen — in diesen Tagen recht warm zu scheinen; — da wird dem Menschen das Schaffen schwer — und Rast und Ruhe ist sein Begehr — drum pflegt man grade in diesen Tagen — sich ein klein wenig seitab zu schlagen. — Und wer es möchte und wer es kann, — der thut natürlich sehr wohl daran — mit vielem Humor und wen'gen Sachen — sich schleunigst aus dem Staube zu machen; — denn erstens ist es sehr angenehm — und zweitens stärkt es das Nervensystem, — zum dritten verlangt's die Heilmethode — und viertens heischt es sogar die Mode! — — In der Hundstagszeit, in der Hundstagszeit — da liebt man Ruhe, Beschaulichkeit, — denn Ruhe herrscht über allen Wipfeln, — doch fehlt sie gänzlich auf Bergesgipfeln, — denn wo ein Berg zu ersteigen ist, — da müht sich weidlich der Bergtourist, — er preist den Fortschritt mehr als wir ahnen — und kraxelt wacker auf — „Drahtseilbahnen"! — Der Mensch muß eben auf Reisen gehn — und sei seine Heimath auch noch so schön, — gegen die Reize der Badekuren — erblaßt die Schönheit der heimischen Fluren. — Nothwendige Luftveränderung — wird da verschrieben zur Kräftigung — und das genügt ja bekannterweise — als Grund zur größern Badereise. — — In der Hundstagszeit da wird beendet aller Streit, — denn selbst die Türken und Griechen scheinen — es mit dem Friedensschluß ernst zu meinen, — der Noth gehorchend, nicht eigenem Trieb, — und noch viel weniger aus Prinzip, — hingegen aber laut Ultimatum — wird Frieden gemacht nach neustem Datum. — So schweigt der Hader, — die Streitaxt ruht, — man sonnt sich friedlich in Sommers Gluth, — die Politik nach außen und innen — stört nimmer unser friedlich Beginnen. — Was die Gemüther einst hat erregt, — es ist erledigt und beigelegt, — sogar die Vereinsgesetz-Novelle — versank in des Zeitenstromes Welle! — In der Hundstagszeit, in der Hundstagszeit — beschränkten die Städte die Thätigkeit, — doch auf dem Lande rühren und regen — sich fleißige Hande zum Erntesegen. — Harmonisch über die Felder klingt — die Sense, wenn sie der Schnitter schwingt. — da hallt es und schallt es so froh auf weiter — Flur zu gesegneter Arbeit! —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Aus Wien, 30. Juli, wird gemeldet: Das immer noch anhaltende Regenwetter nimmt den Charakter einer Katastrophe an. Von allen Seiten laufen Hiobsposten ein. Die tiefer gelegenen Stadttheile stehen unter Wasser. Die Häuser mußten von ihren Bewohnern verlassen werden. Die Zufuhr von Lebensmitteln nach hier stockt gänzlich. Alle Preise sind rapide gestiegen. Heute Mittag stürzte ein Gerüst an der Schwarzenbergbrücke ein, wobei 5 Arbeiter in der hochangeschwollenen Wien ertranken, die übrigen konnten gerettet werden. Der Südbahnviadukt bei Baden hat sich gesenkt, sodaß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte. In Reichenberg und Jägerndorf sind viele Häuser eingestürzt und mehrere Menschen umgekommen; Ischl ist überschwemmt, ebenso der Badeort Eichenwald bei Teplitz. Die Nachrichten aus Steiermark, Galizien und Ober-Oesterreich sind ebenfalls besorgnißerregend. Der Telephon- und Telegraphenverkehr ist zum größten Theile gestört.

* Der Kommis William Hilpert, ein geborener Engländer, Angestellter der Hamb.-amerik. Packetfahrt-Akt.-Ges., ist mit 50000 Mk. in Depositscheinen durchgegangen. Hilpert ist mit dem Dampfer „Seamear" nach London geflüchtet.

* Infolge einer unsinnigen Wette hat ein Musketier vom 64. Infanterieregiment in Prenzlau das Leben eingebüßt. Er wollte eine Anzahl Schnapsgläser voll Rum austrinken, brach aber bald zusammen und ist einige Tage darauf im Lazareth gestorben.

* Die Garderobe des Herrn Faure. Es wird vielleicht interessiren, zu erfahren, welche Anzüge Herr Faure, der Präsident der französischen Republik, bei seiner Anwesenheit in Petersburg zu tragen gedenkt. Die Röcke, welche der Präsident in Rußland tragen wird, sind die genauen Kopien der Anzüge des Herzogs von York. Es sind leichte Röcke aus Seidentuch mit vier Knöpfen, von denen nur zwei zuzuknöpfen sind, und darunter gestreifte Westen. Die Westen haben nur drei Knöpfe, von denen der unterste offen getragen wird. Die Röcke gehen genau bis zum Knie. Die Franzosen werden nicht entzückt sein, zu erfahren, daß sich ihr Präsident sämmtliche Anzüge hat in London anfertigen lassen, und zwar bei dem Schneider des Herzogs von York, Collins und Westoby in London.

* Vor der Fahrt zur Trauung zündete sich bei einer Hochzeit in Neu-Tallen bei Pillkallen einer der Gäste noch eine Zigarre an und traf mit dem weggeworfenen Streichhölzchen den Schleier der Braut; diese stand sofort in Flammen. Trotz der schleunigen Hilfe hat die Aermste so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwer krank darniederliegt. Die Hochzeit mußte natürlich ausgesetzt werden.

* Zum Sevillaer Leichenhandel wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die skandalöse Art und Weise, wie die Geistlichkeit in Spanien aus ihren Befugnissen ein Geldgeschäft macht und aus allen möglichen Dingen materielle Vortheile herauszuschlagen weiß, muß natürlich auch auf die untern Organe verderblich wirken. So ist in den Gewölben der Peterskirche zu Sevilla ein vom Küster heimlich angelegter „Kirchhof" entdeckt worden, wo dieser fromme Mann, natürlich gegen entsprechendes Entgelt, Leichen, die man ihm brachte, „beisetzte". Bis jetzt sind 19 große und kleine Kisten unter Stroh verborgen gefunden worden. Die Sache wird dadurch verwickelt, daß der Sakristan behauptet, daß er nur vier Kisten angenommen habe. Uebrigens mache er keine Ausnahme, die Küster der anderen Kirchen thäten genau dasselbe. Infolge dessen werden auch dort „Haussuchungen" stattfinden müssen. Die bis jetzt gefundenen Leichen von Erwachsenen und Kindern, von denen einige allerdings nur noch Skelette sind, werden nach dem städtischen Kirchhof geschafft, um dort genau untersucht zu werden. Denn wie viele Verbrechen können nicht auf diese Weise dem Auge der Gerechtigkeit entzogen worden sein. Der Mann, der seit 50 Jahren im Amt ist, wurde verhaftet. Andere Todtenkisten, die eine Frau ihm „häufig" brachte, will er nach der Terceroskirche gesandt haben.

* Der Syphilisbazillus. Aus Kiel schreibt man: Großes Aufsehen erregte die Entdeckung des Syphilisbazillus durch den hiesigen Professor Paul Döhle am pathologischen Institute. Nach jahrelanger Forschung ist es Döhle gelungen, den Krankheitserreger festzustellen. Die vor längerer Zeit von ihm beschriebenen Organismen sind thätsächlich die Syphilisbazillen. Neuerdings ist nun durch Färben derselben das Erkennen erleichtert worden. Durch Uebertragung der Organismen auf Meerschweinchen lassen sich nach längerer Beobachtung diejenigen Erscheinungen nachweisen, die sich im Blute der mit der furchtbaren Krankheit behafteten Menschen zeigen. Professor Döhle beabsichtigt, die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen demnächst den Mitgliedern der medizinischen Fakultät vorzuführen.

* Eine Schlaue. A.: „Wie läßt sich denn Deine Frau mit dem Essen an?" — Junger Mann: „Ich weiß noch nicht, bisher hat sie immer nur kalten Aufschnitt gekocht."

* Raffinirt. „Wie stellst Du es nur an, daß Dir der reiche Dichterling Reimler immer soviel Geld pumpt?" — „Ich pumpe ihn an, während ich vor seinen Augen eines seiner Gedichtbändchen aufschneide."

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 31. Juli.

Fonds: fest.		30. Juli.
Russische Banknoten	216,40	216,15
Warschau 8 Tage	216,00	216,05
Oesterr. Banknoten	170,50	170,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,30	98,25
Preuß. Konsols 3½ pCt.	104,00	103,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,30	103,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,70	97,75
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	103,90	104,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	93,20	93,10
do. „ 3½ pCt. do.	100,40	100,30
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,30	100,40
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	68,20	68,20
Türk. Anl. C.	23,25	23,20
Italien. Rente 4 pCt.	94,40	94,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,90	89,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	206,20	207,25
Harpener Bergw.-Akt.	190,50	190,90
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York	86⅞	85¾
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	41,60	41,60

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½ %, für andere Effekten 4 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 30. Juli.

Unverändert.

Loco cont. 70er	42,50 Bf.,	42,10 Gd.	—,—	bez.
Juli	42,50 „	42,00 „	—,—	„
Aug.	42,20 „	41,70 „	—,—	„

Preis-Courant

der kgl. Mühlen-Administration zu Bromberg.

Ohne Verbindlichkeit.

Bromberg, den 30. Juli 1897.

für 50 Kilo oder 100 Pfund.	M	Pf	22./7. M	Pf
Gries Nr. 1	16	—	15	60
„ „ 2	15	—	14	60
Kaiserauszugmehl	16	20	15	80
Weizen-Mehl Nr. 000	15	20	14	80
„ „ Nr. 00 weiß Band	12	80	12	40
„ „ Nr. 00 gelb Band	12	60	12	20
„ „ Nr. 0	8	40	8	—
„ Futtermehl	4	60	4	60
„ Kleie	4	20	4	20
Roggen-Mehl Nr. 0	10	80	10	40
„ „ Nr. 0/1	10	—	9	60
„ „ Nr. 1	9	40	9	—
„ „ Nr. 2	7	20	6	80
„ „ Commis-Mehl	9	20	8	40
„ Schrot	8	40	8	—
„ Kleie	4	80	4	80
Gersten-Graupe Nr. 1	13	50	13	50
„ „ Nr. 2	12	—	12	—
„ „ Nr. 3	11	—	11	—
„ „ Nr. 4	10	—	10	—
„ „ Nr. 5	9	50	9	50
„ „ Nr. 6	9	20	9	20
„ Graupe grobe	8	70	8	70
„ Grütze Nr. 1	9	—	9	—
„ „ Nr. 2	8	50	8	50
„ „ Nr. 3	8	—	8	—
„ Kochmehl	7	—	7	—
„ Futtermehl	4	60	4	60
„ Buchweizengrütze I	14	—	14	—
„ do. II	13	60	13	60

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 31. Juli. Wie zuverlässigst verlautet, beschäftigt sich die Regierung mit dem Plan, in Berlin eine Zentralstelle für Mehl- und Getreidehandel zu errichten. Mehl- und Getreidemarkt sollen besonders organisirt werden, die Preisnotirungen dann als offizielle gelten. Die Angelegenheit wird noch diskret behandelt; es ist jedoch gewiß, daß die Landwirthschaftskammern daran betheiligt sind.

Kiel, 31 Juli. Die Kaiserin ist Morgens 8 Uhr hier eingetroffen und ging sofort an Bord der „Hohenzollern", wo herzliche Begrüßung mit dem Kaiser stattfand. Die Minister Miquel und Recke konferirten bis Abends 11 Uhr mit dem Kaiser und reisten heute um 9 Uhr nach Berlin ab.

Warschau, 31. Juli. Wasserstand der Weichsel bei Zawichost gestern 2,39, bei Warschau heute 2,54 Meter.

Tarnobrzeg, 31. Juli. Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,06, heute 4,07 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Nachruf!

Am 30. Juli starb ganz plötzlich und unerwartet unser früherer Chef

Herr

Rentier Wolff Sultan.

Der Verstorbene war der Gründer unseres Geschäftes, das durch seinen Fleiss und seine Kenntnisse so bedeutend geworden ist.

Seine langjährige verdienstvolle Thätigkeit, sowie seine hochedele Gesinnung, sein lauteres und ehrenhaftes Wesen, sein biederer Charakter und seine Herzensgüte sichern ihm für alle Zeiten ein ehrenvolles Gedenken und lassen uns seinen Verlust auf das Schmerzlichste empfinden.

Thorn, den 31. Juli 1897.

Das Comptoir- und Fabrik-Personal
der Firma W. Sultan, Thorn.

Danksagung!

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Obertelegraphen-Sekretärs **Haberland**, und für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit Allen, insbesondere dem kaiserl. Telegraphen- und Postamt, ebenso auch Herrn Pfarrer Hänel für die trostreichen Worte am Grabe unseren tiefgefühltesten Dank

Frau **Ottilie Haberland** und Söhne.



Verjüngung und Verlängerung des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten Elektro-Volta-Kreuzes.

Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeitet das Blut und das Nervensystem normal, und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt, die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die **Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.**

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das Volta-Kreuz zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: **Gicht und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettnässen, Hautkrankheit, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit und Ohrensausen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.**

Frauen, Mädchen,

sollen in kritischer Zeit stets das Volta-Kreuz tragen, den es lindert fast immer Schmerzen, bewahrt durch seinen elektr. Strom vor üblen Folgen. die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahinrafft

Das Volta-Kreuz ist eine elektrische Säule in Jedermanns Bereich.

Zahreiche Belobungs- und Anerkennungsschreiben.

Volta-Kreuz richtig erhalten; bitte mir **noch 2 Volta-Kreuze zuzusenden**
Raab (Ungarn).
Karl Ritt. v. Fabrizi, k. u. k. Generalmajor.

Die **Elektro-Volta-Kreuze** erhalten: ersuche **noch 2 Stück** zu übersenden.
Linz a. d. D. **Eduard Scheube,** k. k. Rechnungsrath.

Preis per Stück M. 3.

Bei Einsendung von M. 3,20 (auch Briefmarken) franko. Bei Nachnahme 20 Pf. mehr. Versand durch

M. Feith, Berlin, No. 18.

---

1 großer Speicher mit Einfahrt von 1. October zu verm. **Geschw. Bayer.**

Freitag, d. 6. August cr.,
von 10 Uhr Vorm. ab
werden im hiesigen Bürgerhospital **Nachlaßsachen** versteigert.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 3. August cr., Vormittags 10 Uhr
werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts
2 nußbaum Wäschespinde, 1 desgl. Vertikow, 1 desgl. Spiegel mit Console, sechs Wiener Rohrstühle, ein Sophatisch, 1 Sopha u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung versteigern

Thorn, den 31. Juli 1897.

Bartelt, Liebert, Gerichtsvollzieher.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Adresse	Lage	Preis
Elisabethstr. 4	Laden mit Wohn.	1500 =
Bachestr. 9	1. Et. 7 Zim.	1200 =
Altst. Markt 28	2. Et. 6 =	1200 =
Mellien-Ulanenstr.-Ecke	2. Et. 6 =	1200 =
Alt. Markt 27	2. Et. 8 =	1200 =
Breitestr. 17	1. Et. 6 =	1200 =
Mellienstr. 89	2. Et. 5 =	1050 =
Mellienstr. 8	7 =	1000 =
Hofstr. 7	2. Et. 9 Z. u. Pferdest.	1000 =
Baderstr. 19	1. Et. 4 =	1000 =
Brückenstr. 20	2. Et. 6 =	950 =
Brombergerstr. 35	5 =	950 =
Breitestr. 17	3. Et. 6 =	800 =
Baderstr. 10	1. Et. 6 =	750 =
Baderstr. 20	2. Et. 5 =	750 =
Gerberstr. 23	2. Et. 4 =	750 =
Brombergerstr. 41	6 =	750 =
Gartenstr. 64	parterre 6 =	700 =
Jacobstr. 17	Laden mit Wohnung	700 =
Breitestr. 17	3. Et. 6 =	700 =
Culmerstr. 11	2. Et. 4 =	660 =
Gartenstr. 64	1. Et. 5 =	550 =
Brückenstr. 40	3. Et. 4 =	550 =
Baderstr. 2	2. Et. 4 =	510 =
Altst. Markt 12	3. Et. 4 =	500 =
Breitestr. 40	2. Et. 3 =	500 =
Mauerstr. 36	1. Et. 4 =	470 =
Mauerstr. 36	1. Et. 3 =	470 =
Mauerstr. 36	2. Et. 3 =	450 =
Klosterstr. 1	1. Et. 3 =	420 =
Klosterstr. 1	Lagerkeller	400 =
Mellienstr. 137	parterre 5 =	400 =
Brückenstr. 40	1. Et. 4 =	380 =
Schulstr. 22	1. Et. 4 =	360 =
Mellienstr. 76	1. Et. 3 =	350 =
Gerberstr. 13/15	3 =	324 =
Gerstenstr. 8	2. Et. 2 =	315 =
Baderstr. 2	3. Et. 3 =	315 =
Altst. Markt 28	1. Et. 1 =	300 =
Baderstr. 2	2. Et. 2 =	300 =
Baderstr. 4	parterre 3 =	300 =
Mellinstr. 95	Hofparterre 2 =	300 =
Schillerstr. 19	parterre 2 =	300 =
Gerberstr. 13/15	1. Et. 2 =	270 =
Klosterstr. 4	parterre 2 =	270 =
Hohestr. 1	3. Et. 2 =	270 =
Altstädt. Markt 18	1. Et. 2 =	250 =
Strobandstr. 4	1. Et. 2 =	250 =
Araberstr. 11	2. Et. 2 =	225 =
Jacobsstr. 17	Erdgeschoß 1 =	210 =
Gerberstr. 13/15	1. Et. 2 =	196 =
Araberstr. 11	1. Et. 2 =	195 =
Gerberstr. 13/15	3. Et. 2 =	181 =
Gerberstr. 13/15	3. Et. 2 =	181 =
Strobandstr. 20	1. Et. 2 =	180 =
Strobandstr. 6	Kellerwohnung	170 =
Mellienstr. 76	part. 2 =	150 =
Junkerstr. 7	1. Et. 1 =	130 =
Kasernenstr. 43	parterre 2 =	120 =
Araberstr. 11	2. Et. 1 =	108 =
Araberstr. 11	2. Et. 1 =	108 =
Bäckerstr. 37	2. Et. 1 =	108 =
Schloßstr. 4	2 =	mbl. 30 =
Strobandstr. 20	parterre 2 =	mbl. 25 =
Marienstr. 8	1. Et. 1 =	mbl. 20 =
Schloßstr. 4	1. Et. 1 =	mbl. 15 =
Culmerstr. 10	1. Et. 2 =	mbl. 10 =
Schulstr. 20	Pferdestall.	
Schulstr. 21	Pferdestall und Remise.	

Zahn-Atelier
für künstl. Zähne und Plomben pro Zahn 3 Mark.
H. Schmeichler, Brückenstr. 38.
Alte Gebisse werden umgearbeitet.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an Franco-Probesend. à 15 M. mon.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Schönes Geschäftsgrundstück
m. Hinterhaus, **gr. Laden** mit **modern. Schaufenster,** gr Keller pp., zu jedem Geschäft geeignet, **wegzugsh. preisw.** zu verkaufen. Näheres durch
C. Pietrykowski, Neust. Markt 14, I.

E. l. **Hamburg. Cigar. F.** stellt allerorts **Vertreter** g. **hohe** Vergüt. an. Off. u. „**Nebenerwerb**" an H. Eisler, Hamburg

---

Tüchtige Vertreter
sucht an allen Orten eine leistungsf. **Cognacfabrik** für hochf. leicht verkäufl. Fabrikate geg. hohe Provis. Gefl. Off. unt. **A. 100** postl. **Grünberg i. Schl.** erb.

Tüchtige Klempnergesellen verlangt **C. Schluroff,** Stroband- und Hohestraße-Ecke

---

Einen tüchtigen nüchternen
Hausdiener
sucht von sofort **H. CLAASS.**

Suche zum sofortigen Antritt eine durchaus **tüchtige**
Verkäuferin
Nur schriftliche Offerten werden erbeten.
M. Chlebowski, Wäsche-Ausstattungsgeschäft.

Kinderfrln., Wirthin. Kochmamsell, Verkäuferin, Buffetfrl., Köchin, Stubenmädchen, Diener, Hausdiener, Kutscher erhalten Stellung b. hohem Gehalt. **Erstes Hauptverm.-Bureau in Thorn** Heiligegeiststraße Nr. 5, 1 Trep.

Aufwartefrau
v. sof. ges. Zu sprechen bin ich v. 12–$1/2$3 Uhr Nachm. **A. Lau,** Garnison-Verw., Friedrichstr.

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Tuchmacherstr. 20.**

---

1 mbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 35 I. L.

---

4 Wohnungen zu 90, 120, 190 u. 210 Mk. sind zu vermiethen Leibitscherstr. 46, **Fr. Bahr.**

Der Speise- u. Gastwirthsch.-Keller,
sowie **kl. Wohnung** 3 Tr. Seglerstraße 9 zu verm. Ausk. Culmerstr. 4, im Bureau.

Wanderer-Fahrräder
Adler-Fahrräder
Opel-Fahrräder
Falke-Fahrräder
Dürkopp-Fahrräder

Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Vertreter **Walter Brust,** **Katharinenstr. 3/5.**

Standesamt Podgorz.
Vom 23. bis einschl. 29. Juli d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Sohn dem Arbeiter Adolf Schroeder-Rudak. 2. Ein unehelicher Sohn. 3. Sohn dem Fleischermeister Max Roga. 4. Tochter dem Besitzer Eduard Wendland. 5. Sohn dem Landwirth Karl Zielke-Stewken. 6. T. dem Arbeiter Gustav Rienaß-Stewken. 7. S. dem Arbeiter Julius David-Rudak. 8. Sohn dem Bäckermeister Wilhelm Hübner.

b. als gestorben:
1. Kanonier August Johann Rotewald-Rudak, 22 J. 5 Mon. 2. Arbeiter Stanislaus Ciechorski, 41 Jahre alt.

d. ehelich sind verbunden:
Arbeiter Julius Otto Strauß und die unverehel. Ottilie Brikat beide aus Podgorz

---

Durch die Geburt eines **Töchterchens** wurden hocherfreut
Julius Mendel und Frau **Jenny** geb. **Cohn.**

Schlüsselmühle.
Sonntag, den 1. August 1897:
Großes
Garten-Concert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des F.-A.-Regts. v. Encke (Nr. 4) aus Magdeburg unter persönlicher Leitung ihres Stabsh. Herrn **Schiemeier.**

Gewähltes Programm.

Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 25 Pfennig.

Während des Konzerts:
Gr. Tasse Kaffee mit Kuchen 25 Pfg.
Speisen und Getränke gut und billig.

Zu zahlreichem Besuch laden ein
Sobolewski. **Schiemeier.**

Von 3 Uhr ab fahren halbstündlich **geschmückte Leiterwagen** von der Holzbrücke. Fahrpreis pro Person 15 Pfg., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Radf.-V. Vorwärts v. 1889.
Sonntag, den 1. August cr.:
Ausfahrt nach Bromberg.
Abfahrt: Vorm. 7 Uhr u. Nachm. 12 Uhr vom **Schützenhaus.**

Der I. Fahrwart.

Haus- und Grundbesitzer-Verein, Thorn.
Montag, den 2. August cr., Abends 8 Uhr
Versammlung
im Saale des Schützenhauses

Tagesordnung:
Protesterhebung gegen den weiteren Ausbau der Gasanstalt.

Auch Nichtmitglieder werden zum zahlreichen Besuch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Märkisches Caféhaus
empfiehlt dem geehrten Publikum seine Localitäten einer geneigten Beachtung.
Vorzüglicher Kaffee u. eigenes Gebäck. Billard u. Pianino zu Verfügung.
Besitzer **J. Henschel.**
A. Lewandowski, Ober.



An jedem Sonntag:
Extrazug nach Ottlotschin.
Abfahrt Thorn Stadt 2 Uhr 55 Minuten.
Abfahrt von Ottlotschin 8 Uhr 30 Minuten.

R. de Comin.

Feinen Edamer- und Tilsiter Käse
empfiehlt billigst **J. Stoller,** Schillerstr. 1.

Margarinebutter
à Pfund 45 Pfennig.
A. Bartsch, Culmerstraße 7.

Guter Mittagstisch wird verabfolgt **Schillerstr. Nr. 5, 2 Tr.**

Echte Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der Königl. Bayer. Hofparfümeriefabrik **C. D. Wunderlich.** Prämiirt **1882, 1890, 1896, dabei 2 Staatsmedaillen.** Eingeführt mit großem Erfolg seit nun 32 Jahren und entschieden beliebteste, angenehmste **Toilette-** und **Teintseife** zur Erlangung eines jundfrischen, reinen und geschmeidigen Teints, überhaupt zur Conservirung und Pflege der Haut, a 35 Pf.

Anders & Co., Breitestr. 46 u Altst. Markt.

Artikel		Preis	
Fernrohre	von	0,60	Mk. an,
Mikroskope	„	0,50	„ „
Loupen	„	0,50	„ „
Stereoskope	„	3,00	„ „
Wetterhäuschen	„	1,50	„ „
Barometer	„	6,00	„ „
Thermometer	„	0,30	„ „
Zeichenapparate	„	1,25	„ „
Brenngläser	à Stück	0,10	Mk.

empfiehlt und versendet nach außerhalb gegen Nachnahme des Betrages

A. Nauck,
Lehrmittel-Anstalt,
Heiligegeiststraße 13.

Möbel aller Art werden sauber und billig **reparirt** und **aufpolirt** bei
Fr. Heinrich, Tischlermeister, Breite- und Mauerstraße-Ecke.

Schützenhaus-Garten.
Heute Sonnabend:
Grosses
Militär-Concert
von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 176.
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf.
Von 9 Uhr ab 15 Pf.

Bormann, Stabshoboist.

Schützenhaus-Garten.
Sonntag, den 1. August cr.:
Gr. Militär-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang $8^1/_4$ Uhr. Eintritt 25 Pfg.
Familienbillets im Vorverkauf **3 Personen 50 Pfg.** sind bei Herrn **Grunau** (Schützenhaus) bis Abends 7 Uhr zu haben.
Von $9^1/_2$ Uhr ab Schnittbillets zu 15 Pfg.

Victoria-Theater.
Sonntag, den 1. August.
Mit grossem Orchester:
Der Freischütz.
(Große Volksoper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Montag, den 2. August.
Bei kleinen Preisen.
Zum letzten Male:
Der Vogelhändler.
Große Operette von C. Zeller.

Victoria-Garten.
Sonntag, den 1. August cr.:
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle des Inftr.-Regts. v. Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**

Anfang $4^1/_2$ Uhr. Eintritt 25 Pfg.
Von $6^1/_2$ Uhr ab Schnittbillets zu 15 Pfennig.

Kriegerfechtanstalt.
Sonntag, den 1. August cr.:
Wiener Café in Mocker.
Grosses
Ernte- und Volksfest
verbunden mit
Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Großer Erntefestzug der Kinder von der Culmer Esplanade durch die Stadt nach dem Festplatz.
Abmarsch unter Vorantritt der Musikkapelle präzise $1^1/_2$ Uhr Nachmittags.
Jedes Kind im Festzuge erhält einen Gewinn gratis.

Glücksrad.
1. Gewinn: 1 elegantes Sopha, angefertigt in der Tapezierwerkstatt des Herrn **Franz Loch,** Strobandstraße.

Tombola.
Pfefferkuchen- u. Blumenverlosung.

Kinderbelustigungen.
Anfang des Concerts 4 Uhr Nachmittags.

Eintritt à Person 25 Pf., Familienbillets (3 Personen) 60 Pf., Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Zum Schluß:
Tanzkränzchen.
Die Kriegerfechtschule 1502 Thorn.

---

20 Mark Belohnung!
Gestern Nachmittag ist mir in Culmer Vorstadt ein Portemonnaie mit ca. **60 Mk. verloren** oder **abhanden** gekommen. Wer mir zur Wiedererlangung des Geldes verhilft erhält obige Belohnung.

J. Elske, Tischler, Mocker.

Brief lagert.
Schlösser.

Der Gesammtauflage unserer heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage bei, betreffend Todesfall des Herrn Rentier Wolff Sultan.

Hierzu eine Beilage und ein illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 178 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Sonntag, den 1. August 1897.

Feuilleton.

Das Wrack des Grosvenor.

27.) (Fortsetzung.)

„Ich fürchte, der Hochbootsmann hat recht,“ seufzte ich; „er hat mit den Leuten gelebt und täuscht sich sicherlich nicht über sie.“

„Aber Papa würde sie doch bezahlen und ihnen jede Sicherheit geben, die sie forderten. Das Geld könnte ihnen ja geschickt werden, sie brauchten es nicht selbst in Empfang zu nehmen.“

„Den Leuten würde das alles kein Vertrauen einflößen, wie der Hochbootsmann meint und in diesem Punkt hat er zweifellos ein besseres Urtheil als wir.“

„Lassen Sie es uns wenigstens versuchen.“

„Nein, das würde ich für unklug halten. Ueberlassen wir es dem Zimmermann, ob er mit den Leuten sprechen will. Thut er das, und die Belohnung lockt sie, dann werden sie schon Mittel und Wege finden, Sie sicher ans Land zu bringen. Aber bauen Sie keine Hoffnung darauf; die Menschen verdienen Ihr Vertrauen nicht, es sind einmal Schurken, die Sie schließlich doch verrathen werden. Ich muß sagen, ich habe jetzt mehr Zuversicht, nachdem uns der Hochbootsmann gestanden hat, daß er treu zu uns stehen und ein Mittel zu unserer Rettung finden wird. Sehen Sie nur, wie er nach uns herüberblickt; er wird bald wieder bei uns sein. Auch mir dämmert ein Plan im Kopf, er ist aber noch zu unfertig, als daß ich schon darüber reden möchte. Nur Muth, vielleicht kann noch alles gut werden.“ Eben warf der Hochbootsmann eine Taurolle über ein Splißeisen, blickte über die Schiffsseite, zog seine Pfeife heraus, kam dann dicht an uns heran und bat mich um Feuer. Während ich in meinen Taschen nach der Streichholzbüchse suchte, begann er wieder:

„Es sieht nicht so verdächtig aus, wenn wir hier oben ganz offen miteinander plaudern; in der Kajüte kann man so wie so niemals wissen, wessen Ohren in der Nähe sind. Ich habe mir seit dem Frühstück einen Plan überlegt, den will ich Ihnen jetzt in aller Kürze mittheilen. Also: Wenn wir in den Golf von Mexiko kommen, lassen Sie mich wissen, wie lange es noch dauern wird, bis wir auf 50 Meilen an New-Orleans heran sein werden. Ich habe unsere Ladung mit verstauen helfen und weiß, daß es nur eine Stelle giebt, wo Platz zum anbohren gefunden werden könnte; diese Stelle befindet sich vor der Vorderluke. Ich will das bei Gelegenheit ganz beiläufig gegen Stevens fallen lassen, und er wird es sich gewiß merken. Die Nacht, ehe wir beidrehen, — Sie müssen mir sagen, wann das ist —, werde ich über Bord fallen und ertrinken. Das muß während Ihrer Wache geschehen. Wir holen eine Kiste mit Nägeln aus dem Zwischendeck und lassen sie über Bord fallen, verstehen Sie? Das wird genau so plätschern, wie wenn ein Mensch ins Wasser fällt. Gleich darauf machen Sie fürchterlichen Lärm und schreien: „Mann über Bord.“ Mag danach geschehen was da will, ich bleibe in meinem Versteck, irgendwo im Vorderpink, und wenn der Kerl dorthin kömmt, das Schiff anzubohren, erwürge ich ihn. Ruft dann Stevens und frägt, ob es gethan ist, so wird er meine Stimme von da unten herauf nicht erkennen, wenn ich antworte, er solle nur die Boote inzwischen niederlassen und auf mich warten. Fünfzig Pfund gegen einen Schilling will ich aber wetten, daß Stevens auf den Mann gar nicht wartet, sondern ohne ihn mit den Booten abstößt und beilegt, bis das Schiff auf den Grund geht. Inzwischen geben Sie mir ein Zeichen, und ich komme herauf. Weht dann auch nur ein kleines Lüftchen, so wenden wir die großen Raaen und segeln die Boote in den Grund; wenn aber kein Wind ist, und sie versuchen uns zu entern, dann mögen sie sich vorsehen, denn bei Gott, wir wollen ihnen zu Ader lassen, daß sie sich verbluten sollen.“

Hierauf winkte er uns, wir sollten das Deck verlassen und ging ruhig rauchend weg.

Ein paar Augenblicke sahen Miß Robertson und ich einander an.

„Wird das gehen?“ fragte sie mich leise.

„Ja!“ erwiderte ich ebenso.

„Glauben Sie, daß diese List uns retten könnte?“

Nach kurzem Besinnen sagte ich: „Das hoffe ich.“

Darauf stiegen wir die Treppe hinunter, und als wir in der großen Kajüte angekommen waren, ergriff sie meine Hand, drückte sie herzlich und schritt dann schnell nach ihrer Koje.

Zwölftes Kapitel.

Kleine Kriegslisten.

Je mehr ich über den Plan des Hochbootsmanns nachdachte, desto mehr gefiel er mir. Den ganzen Tag lag er mir im Kopfe und übte gleich eine günstige Wirkung, ich konnte wieder schlafen, und das war eine große Wohlthat.

Ich wünschte nicht, daß Miß Robertson ihre Mahlzeiten am Kajütentisch einnähme, und hatte Sorge getragen, daß ihr und ihrem Vater jede Mahlzeit gebracht wurde.

Als Stevens sich heute zu mir an den Tisch setzte, rief er dem Steward zu: „Sag dem alten Herrn und seiner Tochter, das Mittagessen warte.“

Ich erklärte ihm hierauf, daß der alte Herr zu krank wäre, um das Bett verlassen zu können.

„Gut, dann mag die Tochter kommen,“ erwiderte er rauh.

„Sie kann ihren Vater nicht verlassen,“ wandte ich ein.

„Vielleicht ist es weniger das, als weil ich nicht fein genug für sie bin. Sie wird so eine Prinzeß sein, die mit ehrlichen Arbeitern nichts zu thun haben mag. Ich werde ihr wohl zu stark nach Tabak riechen.“

„Ach was, reden Sie doch nicht so; Sie müssen doch einsehen, daß die Tochter den kranken Vater nicht gern verläßt. Wenn Sie wüßten, wie sich die junge Dame mir gegenüber über Sie geäußert hat, würden Sie sicher nicht so von ihr sprechen.“

„Na, was hat sie denn gesagt? Ich möcht's doch wissen.“

„Nun, sie meinte, ihr wäre noch niemals ein Schiffszimmermann begegnet, der so wie Sie seinem Aeußern und seinem Wesen nach einem wirklichen Kapitän gliche, auch Ihre Art, Mannszucht zu halten, findet sie bewunderungswürdig. Sind Sie nun zufrieden?“

„Könnt's wohl sein, denn was so ein hübsches Mädchen sagt, muß wahr sein,“ schmunzelte er. „Aber jetzt schneiden Sie endlich das Fleisch, frischer Schweinebraten ist mein Leibgericht.“ Gleich darauf fiel er wie ein Wolf über das Essen her, nur ab und zu gönnte er sich zwischendurch ein Wort.

Während der Hochbootsmann von acht Uhr Abends bis Mitternacht die Wache hatte, besuchte ich auf ein Stündchen den alten Herrn und seine Tochter. Die Gefahr, welche uns bedrohte, wurde natürlich mit keinem Wort berührt; er war ganz ahnungslos und stellte nur einige Fragen über die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes.

Mir fiel auf, daß er die Meuterei vergessen zu haben schien und mit mir sprach, als wäre ich der Kapitän; ebenso verrieth er keine lebhafte Erinnerung an den Verlust seines Schiffes und die denselben begleitenden Umstände. Es machte mir den Eindruck, als wenn sein Gedächtniß in demselben Maß nachließe, wie seine physischen Kräfte zunahmen. Sein Gehirn schien durch die Leiden, die er durchgemacht hatte, erheblich gelitten zu haben.

Als ich um halb zehn Uhr wieder das Deck betrat, rief der Hochbootsmann gerade dem wachhabenden Matrosen auf dem Vorderdeck zu, scharfen Ausguck zu halten. Ich trat an ihn heran und sagte: „Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir unter das Seitenboot an der Leeseite treten und dort miteinander sprechen. Wer befindet sich am Rade?“

„Der Holländer Joe.“

„Dann wollen wir erst zusammen nach dem Kompaß sehen, uns dort über Kurs und Fahrgeschwindigkeit unterhalten und dann nach dem Seitenboot gehen, da wird der Kerl denken, ich ertheile Ihnen Befehle für die Segelstellung.“

Das geschah, ich gab dem Hochbootsmann einige Anweisungen, welche der Holländer mit anhörte und ließ sogar, um der Sache mehr Wichtigkeit zu verleihen, loggen, wobei Joe das Glas umdrehte, welche Arbeit er leicht neben seinem Geschäft verrichten konnte.

Als wir unter dem Seitenboot anlangten, sagte ich: „Ihr Plan hat meinen ganzen Beifall. Was auch geschehen mag, Ihre Anwesenheit im Kielraum wird das Anbohren verhindern.“

„Ja, dafür stehe ich. Ein einziger Schlag wird der Sache ein Ende machen, nicht mucksen darf der Kerl mehr, wenn ich zugehauen habe.“

„Ich habe die Absicht, mit Ausführung der Sache nicht zu warten, bis wir in den Golf von Mexiko kommen,“ fuhr ich fort; „ich will sechzig, achtzig auch hundert Meilen, wie es sich gerade thun läßt, unserer täglichen Fahrt zusetzen, so daß ich den Golf ganz in die Nähe der Bermudas bringe; verstehen Sie mich?“

„Natürlich,“ lachte er, „ja wahrhaftig, das ist ein guter Gedanke; was nutzt es zu warten, Sie haben ganz recht, je eher die Sache abgemacht ist, desto besser für uns, das meine ich auch.“

„Wir werden durchschnittlich alle vierundzwanzig Stunden eine Fahrt von dreihundert Meilen machen und so oft ich kann, will ich einen Extragrad auf der Karte verzeichnen. Wer soll's merken?“

„Das merkt Niemand, nicht zwei Mann sind an Bord, die auch nur buchstabiren können.“

„Das dachte ich mir; selbstverständlich werde ich mich dabei nach dem jeweiligen Winde richten. Eine Brise, wie die gegenwärtige kann uns gut dreihundert Meilen geben und selbst, wenn eine Windstille eintreten soll, kann ich den „Grosvenor“ doch wenigstens sechzig Meilen Westsüdwest treiben lassen. Natürlich muß ich doppelte Rechnung führen, eine für die Mannschaft, eine für mich selbst; Sie, als erster Maat, werden immer die Richtigkeit bestätigen.“

„Na, freilich, alles wird bestätigt,“ sagte er, schlau grinsend; „Sie werden entdeckt haben, daß das Schiff ein ganz ausgezeichneter Segler ist, und ich werde den Leuten begreiflich machen, daß es nie einen besseren Schiffsführer gegeben hat, als Sie. Sie und ich müssen es uns in unseren Wachen angelegen sein lassen, so viel Leinwand zu setzen, als das Schiff nur tragen kann, es ist um des Scheines willen und wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich die Treibleine frisch trimmen.“

„Hören Sie, das ist wieder ein kapitaler Gedanke von Ihnen, sofort soll das geschehen; ich werde ihr doppeltes Maß geben. Ha, zwölf Knoten sollen jetzt dem „Grosvenor“ selbst bei mäßigem Winde ein reines Spiel sein.“

Wir mußten beide lachen. Darauf ging ich wieder einmal nach dem Kompaß und blieb dort ein Weilchen.

Als ich zurückkehrte sagte ich:

„In neun Tagen rechne ich ungefähr unter zweiundsechzig Grad Länge dreiunddreißig Grad Breite zu sein, bei einem Durchschnitt von einhundertachtzig Meilen täglich kann uns das gelingen.“

„Wie weit rechnen Sie von hier, wo wir jetzt sind, bis zum Golf?“

„Ungefähr 3000 Meilen.“

„So, also nicht mehr?“

„Nein; ich sagte den Leuten, wir würden diese Strecke bei anhaltend gutem Winde in drei Wochen zurücklegen, jetzt aber werde ich, nachdem was wir zur Förderung unserer Fahrt beschlossen haben, Stevens gegenüber eine andere Meinung äußern. Meine morgen Mittag stattfindenden Messungen sollen einen Sprung ergeben, der ihn in Erstaunen setzen wird. Ich will die Schufte geradeswegs der Gerechtigkeit in die Arme führen. Wenn sie in den Booten sind, werde ich ihnen die Richtung nach Bermuda angeben; hat unsere List Erfolg, und ist der Wind uns günstig, so soll dann einer von uns beiden noch vor ihnen auf der Insel sein, um dem Gouverneur anzuzeigen, welche Vögel er fangen kann.“

„Auch das wird sich machen lassen,“ stimmte der Hochbootsmann bei, „es gehört aber eine dunkle Nacht dazu, um wegzukommen, ohne daß es gemerkt wird.“

„Das ist gewiß; aber geben Sie mir Ihre Hand, alter Freund, Ihre Klugheit ist es, die uns, so Gott will, retten wird. Noch diesen Morgen fühlte ich mich schon als todter Mann, dank Ihnen aber darf ich jetzt wieder mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft schauen.“

Ich drückte ihm herzlich die Hand und ging in bester Stimmung herunter.

Am nächsten Morgen war meine erste Arbeit, die Loggleine frisch zu markiren; ich hatte dieselbe während meiner Wache in meine Kajüte geschmuggelt. Die Entfernung zwischen den Knoten kürzte ich beträchtlich, so daß, während der Sand im Glase lief, eine größere Anzahl ablaufen mußte, als sich abgehaspelt hätten, wenn die Leine richtig gewesen wäre.

Um acht Glasen, als der Hochbootsmann wieder auf Deck ging, bat ich ihn, das Logg mitzunehmen. Ich folgte ihm bald, sah mich am ganzen Horizont um, als wenn ich aufs eifrigste das Wetter studirte, und rief, gerade als Stevens das Deck verlassen wollte, dem Hochbootsmann zu:

„Bitte halten Sie das Logg im Gang; werfen Sie es mindestens jede Stunde.“ Darauf wandte ich mich an Stevens und sagte: „Ich werde mich heute ohne astronomische Beobachtung behelfen müssen, bei dem düstern Himmel läßt sich nichts machen.“

„Soll ich es etwa gleich auswerfen?“ rief der Hochbootsmann zurück.

„Haben Sie es während Ihrer Wache gethan?“ erkundigte ich mich bei Stevens.

„Gott bewahre,“ erwiderte dieser, „ich habe keine Brasse berühren lassen oder überhaupt irgend welchen Befehl gegeben.

„Gut, dann wollen wir gleich loggen,“ entschied ich; „ich möchte doch wissen, welche Fahrt wir haben.“ Ich reichte Stevens das Glas, und während ich das Loggschiff arrangirte, blickte ich über die Seite und äußerte: „Alle Wetter, es rennt, das läßt sich nicht leugnen.“

„Ich denke, wir werden wohl zehn Knoten machen,“ bemerkte der Mann am Rade.

„Was, zehn? Gut dreizehn werden es sein,“ erwiderte ich.

„Sagen Sie fünfzehn und Sie werden nicht weit davon sein,“ warf der Hochbootsmann ein.

Der Zimmermann sah mürrisch auf das Wasser, wagte aber keine Meinung zu äußern; er brummte nur:

„Segeln kann der alte Kasten, das muß man ihm lassen.“

Ich warf jetzt das Logg über Bord und rief: „Umdrehen!“

Die Loggrolle schnurrte in den Händen des Hochbootsmanns, und als Stevens nach Ablaufen des Glases „Stopp!“ schrie, faßte ich die Leine und ließ mich von ihr an das Geländer klemmen, als ob sie mich über Bord zerren wollte.

„Wie viele Knoten, Mr. Stevens? Bitte rasch, die Leine schneidet mir beinah ins Fleisch!“

Er setzte das Sandglas nieder, ergriff die Leine da, wo sich der Knoten befand, und fing an zu zählen.

„Fünfzehn!“ brüllte er.

„Potz alle Wetter!“ rief der Mann am Rade, „das hätte ich doch nicht gedacht!“

Ich sah Stevens triumphierend an, als wollte ich fragen: Hast Du das erwartet?

„Hab' ich's nicht genau vorhergesagt?“ prahlte der Hochbootsmann; „ich kenne doch das Schiff; meiner Treu, es sind gut fünfzehn Knoten,“ fügte er hinzu, die Leine noch einmal mit Kennerblick prüfend, „das heißt doch beinah mit Dampf fahren.“

Die wahre Fahrgeschwindigkeit des „Grosvenor“ betrug ungefähr neun Knoten, sicher nicht mehr; meine Arbeit an der Leine lohnte sich also ausgezeichnet.

„Notiren Sie fünfzehn, Hochbootsmann, und messen Sie, wie gesagt, alle Stunden weiter; ich gehe jetzt zum Frühstück.“

Unten angekommen, traf ich Stevens schon in voller Arbeit. Ich setzte mich zu ihm und benutzte die Gelegenheit, ihm mitzutheilen, daß, wenn der Wind anhielte und das Schiff bei seiner gegenwärtigen Fahrgeschwindigkeit bliebe, wir hoffen dürften, in vierzehn Tagen im Golf von Mexiko zu sein.“

„Wie kommt denn das auf einmal?“ fragte er, auf beiden Backen kauend, „gestern waren es doch noch drei Wochen.“

„Gewiß und es hätten auch vier sein können,“ antwortete ich, „aber einige Tage solcher Fahrt, wie wir eben haben, machen einen gewaltigen Unterschied in den Berechnungen aus.“

„Wie weit haben wir noch bis zum Golf?“

„Ungefähr ein paar tausend Meilen.“

„So, ein paar tausend Meilen; gut, wie rechnen Sie denn da?“

„Nehmen wir die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes auf dreizehn Knoten an — — —“

„Dreizehn? es waren doch fünfzehn,“ fiel er mir, mich argwöhnisch ansehend, ins Wort.

„Ja, aber ich kann nicht erwarten, daß es immer fünfzehn bleiben werden. Der halbwegs sicheren Berechnung halber sagen wir also dreizehn. In vierundzwanzig Stunden würden wir dann dreihundertundzwölf Meilen zurückgelegt haben.“

Er nickte.

„Ist uns also das Glück günstig, d. h. behalten wir vierzehn Tage lang eine Durchschnittsgeschwindigkeit von dreizehn Knoten, so würde das“ — (ich zog einen Bleistift und ein altes Kouvert hervor), lassen Sie mich einmal rechnen:

312 multiplizirt mit 15 ——: 5×2 macht 10, — $5 \times 1 = 5 + 1$ macht 6 — — — $1560 + 3120 = 4680$; also 4680 Meilen würde das ergeben, mithin 2680 Meilen mehr, als wir gehen wollen.“

Er war verwirrt durch meine geläufig, schnell hinter einander gesprochenen Zahlen, wollte es sich aber nicht merken lassen und sagte nur: „Ah ja, jetzt verstehe ich.“

„Warten Sie,“ rief ich, in meinem Eifer ihn ganz zu überzeugen, „es wird Ihnen gleich noch klarer werden.“ Mit diesen Worten sprang ich davon, holte die Karte und breitete sie auf dem Tisch aus.

„Die zweitausend Meilen, die ich Ihnen genannt habe,“ fuhr ich fort, „würden uns gerade vor den Mississippi bringen. Die kürzeste Linie dorthin führt aber direkt durch die Bahamas und das ist ein Weg, den ich unter keinen Umständen ohne Lotsen machen kann; nach einem solchen fühlen wir aber doch wahrhaftig kein Verlangen.“

„Da könnten Sie recht haben; alle Wetter, so ein Kerl fehlte einem gerade hier an Bord,“ murrte er, mich von der Seite anschielend.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Das der evangel. St. Georgen-Gemeinde gehörige **Pfarrhaus** Thorn Neustädtischer Markt 22 soll auf Beschluß der Gemeinde-Organe **verkauft** werden. Besichtigung nach Anmeldung beim Küster gestattet. Schriftliche Angebote werden bis zum 15. August entgegengenommen.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Ein Geschäftshaus
in Inowrazlaw

in bester Lage ist unter sehr günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Das Haus eignet sich besonders für ein **Colonialwaaren- oder Fleischwaarengeschäft.** Reflectanten wollen sich unter **Chiffre 111** in der Expedition dieser Zeitung melden.

Mocker Sackgasse 7 u. Sandgasse 7, sow. **Bromb. Vorstadt 91,** worauf unkündbares Bankgeld steht, unter leichten Bedingungen **zu verkaufen.**

Louis Kalischer.

30000 Mark

zur 1. Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück in Strasburg am Markt **gesucht.** Vermittler ausgeschlossen. Offerten unter **A. Z. 100** Strasburg W./Pr. postlagernd.

Königl. Baugewerksschule
Deutsch-Crone (Westpr.)
Wintersemester beginnt 26. Oktober.
Programme 2c. durch den **Director.**

Klavier-Unterricht

ertheilt zu mäßigen Preisen
Hedwig Hey geb. Gude, Gerechtestr. 9.

Zahnarzt Loewenson.
Breitestraße 26

(Eingang Schillerstraße, Schlesinger.)

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Photographisches Atelier

von **H. Gerdom,** Thorn, Neustädt. Markt.
Mehrfach prämiirt.
Photograph des deutschen Offizier- und Beamten-Vereins bin **ich** hier am Orte nur allein.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Post.
J. Globig, Klein Mocker.

Wäsche
u. Plättwäsche

wird sauber und billig gewaschen und geplättet **Brückenstraße 18,** parterre.
Frau **Salewski.**

In meiner
Wasch- und Plättanstalt

werden billig und sauber **helle Kleider, Blousen und auch andere Wäsche gewaschen und geplättet** und bitte die Herrschaften um geneigten Zuspruch.
M. Laskowska, Brückenstr. 24, 2 Tr.

Julius Rosenthal,
Klempnermeister,
Schuhmacher- und Schillerstr.-Ecke

empfiehlt sich zur Ausführung sämmtlicher

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungsarbeiten

unter Garantie bei billigster Preisnotirung.
Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.



Eigene circa 2000 Quadratmeter große
Uebungsbahn,
sowie zuverlässige **Reparaturwerkstätte.**

Interessante Bücher.
Reichhaltiger Catalog gegen 20 Pfg. Porto verschlossen durch
A. Hesse, Eschwege, Schildgasse 2.

Anhaltische Bauschule Zerbst. Special-Kurse für Eisenbahn-, Wasser- u. Tiefbau-Techniker. Vorkursus Oktober. Wintersemester 4. Novemb. Staats-Prüfungs-Commiss.

„Fides"

Erste deutsche Cautions- u. Allgemeine Versicherungs-Anstalt in Berlin N. W. 7.

Unsere **Subdirection** für die **Provinz Westpreußen** haben wir

Herrn A. Broesecke in Danzig,
Heilig. Geistgasse Nr. 73

übertragen.

Berlin, im Juli 1897.

Der Vorstand.

Auf Obiges höfl. Bezug nehmend empfehle mich zum Abschluß von **Versicherungen gegen Einbruchsdiebstahl und Volksversicherungen** mit wöchentlicher Prämienzahlung.

Danzig, im Juli 1897.

A. Broesecke.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Der Ausverkauf

zu allerbilligsten Preisen dauert nur noch kurze Zeit.

Gebr. Jacobsohn, Breitestraße 16.

„Soolbad Inowrazlaw".

Stärkstes jodbromhaltiges **Sool-** und **Mutterlaugenbad.** Heilkräftigst wirkend bei **Frauen-** und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Skrophulose Lues, Neuralgien usw.

Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte September.

Die städtische Soolbad-Verwaltung.

Ein i. d. **allerbesten Geschäftsgegend** d. Stadt gelegenes
hochfeines Grundstück mit 2 modernen Läden pp.
ist höchst preisw. zu verkfen. Nur ernstl. u. zahlungsf. Kfr. Näheres
C. Pietrykowski, Neustädtischer Markt 14, I.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffé-Surrogate.

Victoria-Fahrradwerke, A.-G.

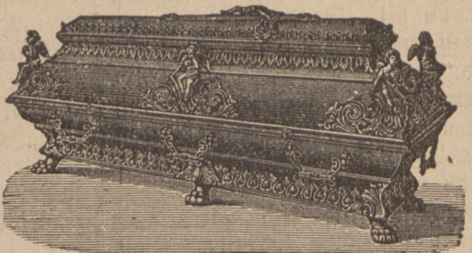
Weitgehendste Garantie. Theilzahlung gestattet.

Erlernung des Fahrens gratis.



Lieferantin vieler Militär- und Zivilbehörden.
Fahrräder allerersten Ranges, leichtester Gang, bestes Material.

Vertreter: **G. Peting's Wwe.,**
Waffen- und Fahrradhandlung THORN, Gerechtestr. Nr. 6.
Daselbst werden auch sachgemäß Reparaturen ausgeführt.



Metall- und Holz- sowie mit **Tuch überzogene**

Särge.

Große Auswahl in **Steppdecken, Sterbehemden, -Kleider, -Jacken 2c.** liefert zu bekannt billigen Preisen das **Sarg-Magazin von**

A. Schröder,

Coppernicusstr. 30,
schräaüber der städtischen Gasanstalt.

Gelegenheitskauf. Neue rothe Prachtbetten mit kl. unbed. Fehl., mit sehr weich. Bettf. gef. Ober-, Unterbett u Kissen nur 10½ Mk., bess. 12½ Mk. Prachtv. Hotelbetten 16 Mk Br., roth, rosa Herrschaftsbetten nur 20 Mk. — Ueber 10 000 Familien haben meine Betten im Gebrauch. — Eleg. Preisl. gratis. Nichtpass. zahle das Geld retour. **A. Kirschberg, Leipzig,** Pfaffendorferstraße 5.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Für Eheleute von höchster Wichtigkeit ist das Werk des praktischen Arztes Dr. C. Wehr, Die Ehe ohne Kinder. Mit Abbildungen. Gegen Einsend. von nur 70 Pf. in Marken erfolgt portofreie* Zusendung als Doppelbrief. H. Gutbier, Berlin W 62, Schillstr. 4.

Umsonst wird das reich illustr. umfangreiche Preisbuch, viele ärztliche Abhandlungen, Gutachten, Rathschläge, Dankschreiben etc. enthaltend, beigefügt. (Allein bestellt 40 Pf.) **H. Gutbier, Berlin W. 62.**

F. L. C. 210

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Haustelephone

Tauchelemente
Inductions-Apparate
Elektro-Magnete
Electrische Glocken
Leitungsdrath
Druckknöpfe sowie
Elektro-medicinische Apparate

empfiehlt
zu den billigsten Preisen
A. Nauck,
Heiligegeiststraße 13.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Musik-Instrumente

aller Art, **Blas- u. Streichinstrumente** sowie **Harmonikas, Zithern** 2c. versendet direkt ab Fabrik
Gotthard Doerfel,
Klingenthal, Sa.
Preisliste gratis und franco.

Ein Pferdestall

ist von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Ein kleiner Laden
der sich auch zum Bureau eignet, ist per sofort oder 1./10. zu vermiethen.
J. Murzynski, Gerechtestraße 16.

Wilhelmsstadt, Friedrichstr. 6,
Laden
nebst kl. Wohnung für 350 M. sogl. z. verm.
R. Schultz, Neust. Markt 18.

In dem Neubau **Wilhelmsstadt, Friedrich- und Albrechtstraßen-Ecke,** sind zum ersten Oktober

Wohnungen

von 3 bis 8 Zimmern nebst Zubehör eventl. auch Pferdestall zu vermiethen.
Konrad Schwartz.

Wilhelmsstadt,

Friedrichstr. 6, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, sogleich zu vermiethen.
R. Schultz, Neust. Markt 18.

Versetzungshalber ist die von Herrn Reg.-Baumeister **Kleefeld** innegehabte

III. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, 2 Entrees, Küche, Speisekammer und Mädchenstube per sofort od. 1. Okt. **zu vermiethen.** Besichtigung: Vormittags 10—1 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Altstädt. Markt Nr. 28,

2. Etage, **elegante herrschaftl. Wohnung,** besteh. aus 6 großen hellen Zimmern, Entree Badestube, Balkon, in allen Theilen auf das Feinste renovirt, per 1. October d. J. zu vermiethen. **J. Biesenthal.**

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör von sofort zu vermiethen
J. Keil, Seglerstraße 11.

In unserem neuerbauten Hause ist eine **herrschaftliche Balkonwohnung,** 1. Etage, von 5 Zimmern nebst Zubehör von sofort oder vom 1. October **zu vermiethen.**
Gebr. Casper, Gerechtestr. 17.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer mit Zubeh., 3 Treppen **Culmerstraße Nr. 20,** zu vermieth. für 96 Thaler.

Die erste Etage

Breitestrasse 17, bisher von Herrn v **Olszewski** bewohnt, ist per 1. Octboer zu **vermiethen.** **M. Berlowitz.**

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Waldstr. 74, 1 Tr., vermiethet Culmerstr. 20, I, **Nitz.**

Eine Wohnung v 3 Zimmern und Zubehör zu verm. **Brückenstr. 16.** J. Skowronski.

In meinem Hause Bachestraße 17 ist eine
herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

Wohnungen

v. je 2, 3, 4 ev. auch 7 Zimmern mit allen bequemen, hellen Nebenräumen, incl. Balkon, Gas- u. Badeeinrichtung 2c. habe in meinem neu erbauten Hause Gerstenstraße per 1. Oktober cr. billig zu vermiethen.
August Glogau, Wilhelmsplatz.

Mittelwohnungen zu verm. Hohestr. 7.

Die II. Etage,

von dem Oberstabsarzt Dr. Liedtke bewohnt, ist vom 1. October anderweitig zu vermiethen **Bäckerstraße Nr. 47.**

Altstädtischer Markt 35,

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

---

5 Zim. part., | Küche, Bad und
6—7 „ II. Et.. | vielem Zubehör
Brückenstraße 18, zu **vermiethen.**

Zwei Zimmer, Küche, Wasserleitung u. Zubehöhr sind Heiligegeiststr. 19 z. v.

Eine Familienwohnung
zu vermiethen. Gebr. Jacobsohn, Breitestr. 16.

Zwei Wohnungen,

1. Etage, 3 Zimmer, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen in dem neuen Hause Hundestraße Nr. 9.

Wohnung. Araberstraße 4 ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör, per 1. October **zu vermiethen.**

Brückenstr. 32

1. Etage, herrschaftliche Wohnung, 7—8 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung, vollkommen renovirt per 1. October event. früher zu vermiethen, desgleichen eine **kleinere Wohnung** III. Etage von 3 Zimmern und Zubehör, nur an ruhige Miether.

Balkonwohnung, 4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu **vermiethen.**
Lemke, Mocker, Rayonstraße 8.

Eine Wohnung 4—5 Zimmer, Küche und Zubehör, Baderstraße 20 per 1 Oktober zu **vermiethen. S. Wiener.**

1 Schlosserwerkstatt
vermiethet zum 1. Oktober d. Js.
A. Stephan.

Gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen Coppernicusstraße 20.

Feinsten
Wein- und Frucht-Essig
(zu Einmachzwecken)
empfiehlt **Hugo Eromin.**

Eine sehr leistungsfähige und concurrenzfähige Stuhlfabrik Ostpreußens sucht für die Provinz Posen eine eifrige möglichst branchekundige repräsentable Persönlichkeit, die bei der einschlägigen Kundschaft bereits gut eingeführt ist, per sofort als Vertreter. Offert. sub **W. 8732 beförd. die Annonc.-Exped. von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Einen jüngeren Commis

oder **Volontair suche** von sofort für mein Manufactur-Waaren- und Confections-Geschäft. **J. Strellnauer, Thorn.**

Malergehilfen
für dauernde Beschäftigung stellt ein
A. Zielinski, Maler, Brombergerstr. 82.

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei
G. Jacobi.

---

2 Schmiedegesellen

finden **dauernde Beschäftigung** bei
Schmiedemeister **Rose,**
Stewken-Thorn II.

Einen kräft. Laufburschen

sucht von sofort
Uebrick's Conditorei, Thorn III.

Zur Aufnahme der Gasmesserstände und Einziehung der Rechnungen findet ein
zuverlässiger,
kautionsfähiger Mann
dauernde Beschäftigung in der
Gasanstalt.

Laufbursche,

fleißig, zuverlässig und vor allem ehrlich, **gesucht** durch Baugeschäft **Mehrlein.**

Eine Buchhalterin

oder **Kassirerin** mit guten Zeugnissen und guter Handschrift, sucht per 1. August bei bescheidenen Gehaltsansprüchen Stellung. Offerten unter Nr. **36** in die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine tüchtige
Verkäuferin,
der polnischen Sprache vollkommen mächtig, **suche per sogleich.**
Herm. Lichtenfeld.

Eine geübte Plätterin

findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Frau **Jonatowska,** Culmerstr. 11.

---

2 gr. Zim., Kab. u. Zub. v. 1/10 97 zu verm. Coppernicusstraße 39. Kwiatkowski.

---

2 herrschaftliche Wohnungen,

1. u. 2. Etage, besteh. aus 5 Zimmern m. Balkon u. allem Zubehör s. v. 1. Octob. (die II. Etage von sofort) zu vermiethen.
W. Zielke, Coppernicusstr. 22.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Kabinet, Küche u. Zubehör
Culmerstraße 11.

Mellien- u. Hofstr.-Ecke

ist die **1. und 2. Etage** mit allem Zubehör, mit auch ohne Stallungen, von sofort zu vermiethen. **H. Becker.**

---

1 g. Stube, Küche m. Wass. u. Keller ist für 50 Thl. zu verm. Neustädt. Markt 12.

Ein eleg. möbl. Vorderzimmer,
parterre, zu vermiethen **Brückenstraße 4.**

Ein eventl. zwei zweifstr. nach der Straße gelegene gut
möblirte Zimmer
zu vermiethen **Culmerstrasse 22, II.**

Ein möbl. Zimmer,
mit auch ohne Pension Neustädt. Markt 12.

Guten Mittagstisch

zu kleinen Preisen empfiehlt
A. Schulz, Restaur. „Coppernicus".
Neustädt. Markt 24.

---

2 Pensionäre

finden von sofort Aufnahme bei
A. Böhm.

Strandschuh-Lack.
Anders & Co.
Strandschuh-Lack.
Strandschuh-Crême.
Strandschuh-Crême.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Extra-Beilage zu Nr. 178

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Heute verschied im Alter von 65 Jahren plötzlich unser geliebter Gatte, Vater und Großvater, der

Rentier Wolff Sultan,

was wir schmerzerfüllt anzeigen.

Thorn, 30. Juli 1897.

Die Hinterbliebenen.

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung, Thorn.